

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

62 (3.3.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-717435](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-717435)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 2.40 M., durch die Post bezogen inkl. Postgeld 2.45 M. Man abonniere bei allen Postanstalten, in Oldenburg bei der Expedition Peterstr. 28. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N. 62.

Oldenburg, Sonntag, 3. März 1912.

XXXXVI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Die Wehrvorlage.

Berlin, 2. März. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In verschiedenen Blättern wird der Umstand, daß die Wehrvorlage dem Reichstage noch nicht zugegangen ist, auf eine vermeintliche Unentschlossenheit der Reichsleitung über ihren Umfang zurückgeführt. Diese Auffassung ist völlig haltlos. Die neuen Wehrforderungen, die ausschließlich nach dem Bedürfnis der nationalen Verteidigung aufgestellt sind, stehen in ihren Grundzügen seit längerer Zeit fest. Die Ausarbeitung sowohl dieses Gegenstandes als auch die Bedingungsfrage wird dieser Lage angepaßt sein. Die Vorlagen gehen dann sofort an den Bundesrat und nach dessen Beschlußfassung sofort an den Reichstag.

Rachwahl.

Siegburg, 2. März. Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreis Köln 5 wurde Trimborn (Zentrum) gewählt. Einmal (Niederbarn) 2. März. Bei der Landtagswahl im Kreis Siegburg wurde Klinger (Bayerischer Bauernbund) mit etwa 800 Stimmen gewählt gegen Gerauer (Zentrum) gewählt.

Erweiterung des Bremer Hafens.

Bremen, 2. März. Der Senat beantragte bei der Bürgererschaft 7 Millionen Mark für Erweiterung des Hafens, die durch die Zunahme des Verkehrs notwendig geworden ist.

Glaue in Deutschland.

Hamburg, 2. März. Schumann Glaue kam in voriger Nacht auf dem Dampfer „Novaja“ in Hamburg an. Er wird nach Aurich gebracht, wo die Untersuchung geführt wird.

Der englische Bergarbeiterstreik.

London, 2. März. Der gefürchtete Streik der Bergarbeiter, die Vorschläge der Regierung abzulehnen, findet allgemein eine ablehnende Beurteilung. Nach der „Daily News“ ist der Streik nur mit einer schwachen Mehrheit zustande gekommen.

Weiter wird gemeldet, daß die Vertreter der Bergarbeiter keine Vollmacht besitzen, auf die Vorschläge der Regierung einzugehen. Viele Delegierte der Gewerkschaften sind mit Instruktionen nach London gelangt worden. Sie sollen unbedingt an den beschlossenen Sähen der Minimalhöhe festhalten.

Aus vereinigten Orten der nordenglischen und schottischen Industriegebiete treffen Nachrichten über beginnende Störungen in vielen Betrieben ein. Die Great Central Eisenbahngesellschaft machte von dem ihr vom Parlament verliehenen Rechte Gebrauch und schränkte die Ausfuhr von Kohlen ein. Die Gesellschaft läßt nur Dampf auf den regulären Linien verkehren. Die Schiffe, die Kohlen verladen und Bunker Kohle einnehmen, und der Kohlenexport von Hull haben so gut wie aufgehört.

Wäke Parlamentsitzungen.

Budapest, 2. März. Gegen Schluß der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses kam es zu wüsten Szenen. Graf Andrássy (parteilos) nahm das Wort, um die Handhabung der Geschäftsordnung durch den Präsidenten zu rechtfertigen. Der Abgeordnete Juszti erklärte dazu, daß Verfassungen des Präsidenten entspräche nicht der Praxis des früheren Präsidenten, obgleich er bei seinem Amtsantritt zugesagt habe, die von seinem Vorgänger geübte Praxis zu befolgen. Der Präsident nahm hierauf das Wort, um seine Ansicht über die Handhabung der Geschäftsordnung darzulegen. Aus den Reihen der liberalen Volkspartei wurde ihm zugerufen: „Sie können nicht Präsident und Richter in eigener Sache sein!“ Ein Abgeordneter eilte auf die Präsidententribüne und überreichte dem Präsidenten einen schriftlichen Antrag auf namentliche Abstimmung über diese Frage. Der Präsident geriet das Schriftstück und warf es zur Erde. Darauf entstand ein furchtbarer Tumult. Während in den Reihen der Regierungspartei ein erböser Jubel losbrach, riefen andere Abgeordnete ihm zu: „Sie sind verrückt, Sie gehören ins Narrenhaus!“ In diesem Augenblick höchster Erregung sprang der Redakteur Balás von der Journalistentribüne herunter und eilte auf die Präsidententribüne in der irrigen Auffassung, daß die Sicherheit des Präsidenten bedroht sei. Die Sitzung wurde darauf aufgelöst.

Aus China.

London, 2. März. Nach Depeschen aus Peking beträgt der durch die Brände und übrigen Verstörungen angerichtete Schaden über 60 Millionen Mark. Die Begüterten flüchten nach Tientsin.

Muffensenerregender Selbstmord. Berlin, 2. März. Großes Aufsehen erregt der Selbstmord des Bankiers Baetge, der hier ein bedeutendes Bank-

Insolvenzgeheim unterhielt. Er soll ihm anvertraute Depogelder in wilden Spekulationen verloren haben. Man schätzt die verlorene Summe auf eine Million Mark.

Bermischte Depeschen.

München, 2. März. Dr. Heim hat den Vorsitz des Bayerischen Bauernvereins niedergelegt.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog unternimmt am kommenden Sonntag eine Reise nach dem Großherzogtum. Er wird mit einem kleinen Gefolge reisen. Die Reise wird am Sonntag in der Nacht nach dem Großherzogtum erfolgen.

Oldenburg, 3. März. Der Kaiser wird morgen früh 8.45 Uhr, mittels Sonderzug von Berlin kommend, auf hiesigem Bahnhof einreisen und dem Großherzog einen Besuch abstatten. Bei der Fahrt zum Elisabeth-Anna-Palais werden folgende Straßen berührt werden: Kaiserstraße, Bau-, Poststraße und Schloßplatz (zwischen Schloß und Marienplatz) und zwar am Schloß entlang zum Elisabeth-Anna-Palais, wo die Herrschaften das Frühstück nehmen werden. Gleichzeitig wird im kleinen Saal des Schloßes den Herren des Hofes und dem Großherzoglichen Dienst das Frühstück serviert werden. Die Beherbergung des Kaisers nach Wilhelmshaven erfolgt um 10.30 Uhr vormittags.

Spieleplan des Großherzoglichen Theaters in Oldenburg. Sonntag, 3. März, 78. Vorst. im Ab. Der gerbrochene Krug. Lustspiel in 1 Akt von H. v. Kleist. — Der Geizige. Lustspiel in 5 Akten von Moliere. Deutsch von Dingeldey. Anfang 7 Uhr. Dienstag, 5. März, 79. Vorst. im Ab. Der gerbrochene Krug. — Der Geizige. Anf. 7.30 Uhr. Donnerstag, 7. März, 80. Vorst. im Ab. Novität! Zum ersten Male: Der Larmvogel. Lustspiel in 5 Akten von G. v. Regelen und G. Schüler. Anf. 7.30 Uhr. Freitag, 8. März, 81. Vorst. im Ab. Der Larmvogel. Anf. 7.30 Uhr. Sonntag, 10. März, 82. Vorst. im Ab. Freizeite haben keine Hülfszeit. Neu einstudiert: Frühlingssinfonie. Operette in 4 Akten von E. Lindau und J. Wilhelm. Musik nach J. Strauß von E. Reiner. Anf. 7 Uhr.

Der Oldenburger Turnbund veröffentlicht in heutiger Nummer eine Anzeige betr. seines Fortbestandes. Der Bund ist, auf die besonders diejenigen hingewiesen, die sich zu Stiften bereit erklärt haben. Der Bund ist zu diesem Zweck so groß, daß der Fortbestand bereits gesichert werden dürfte. Es sind also auch am Saaleingang keine Eintrittskarten mehr zu haben.

Fußballverein „Germania“, Oldenburg. Sein erstes Tanzvergnügen veranstaltet der Verein am heutigen Tage im Nedenemischen Saale zu Donnerstags. Einführungen sind gestattet.

Das Bodbiereisen mit italienischer Nacht im Residenz. Der Bodbiereisen wird vorgeschrieben überaus starkes Beteiligung. Herr Kommer hat die Veranstaltung sorgsam vorbereitet, so daß alle Teilnehmer befriedigt waren. Heute ist Fortsetzung.

Donnerstags, 2. März. Der Donnerstags-Turnabend wird am kommenden Freitag im „Grünen Hof“ ein Tanzfest, das eifrig vorbereitet wird. Im Laufe des Abends wird von je vier Turnern und Turnern ein Reigen, verbunden mit Freilübungen, ausgeführt.

Teinmohr, 2. März. Selbstmord auf offener Straße verübte die 17jährige Tochter des Wertmeisters B. hierseits. Unter dem Vorwande, daß sie eines Desinfektionsmittel bedürfe, da ihr Vater am Schloß erkrankt sei, wusch sie sich in der Apotheke Gift zu verschaffen. Hierauf trat sie an der Langenstraße in einen Hausgang und trank die Flasche leer. Der Chauffeur des Dr. Mühlens, welcher den Vorgang beobachtete, führte das junge Mädchen sofort zum Krankenhaus. Heute mittag verstarb es dort.

z. Brate, 2. März. Gestern Abend fand im Rathause eine gemeinschaftliche Versammlung des Magistrats und Stadtrats statt, in der zunächst die Feststellung der Rechnungen aus dem Jahre 1910/11 erfolgte. Alsdann wurde über die Anlegung einer Zufuhrstraße zum neuen Ladegleise verhandelt. Bekanntlich beabsichtigt die Eisenbahndirektion, die neue Ladestraße im Norden der Stadt auf Goldwarder Gebiet zu errichten. Die Brater Interessenten wünschen aber die Herstellung derselben im südlichen Stadtteil und petitionierten an den Landtag, der sich ebenfalls für das südliche Projekt entschied und die dafür erforderliche Summe zur Verfügung stellte. Am 20. Februar hat nun auch die Regierung die Genehmigung zur Herstellung des Ladegleises im Süden der Stadt erteilt. Deshalb wird nunmehr wohl bald mit der Herstellung desselben begonnen werden. Die Stadt hat sich ferner bekanntlich bereit erklärt, eine Zufuhrstraße zum Ladegleis zu erbauen. Der Magistrat schlägt nun dem Stadtrat vor, die Kirchenstraße südlich bis zur Mittelstraße zu verlängern, falls die dritige Landbesitzer sich ebenfalls dazu bereit erklären sollten. Andernfalls die

Kirchenstraße jedoch nur soweit zu verlängern, wie die südlichen Grundbesitzer, dann von dieser Verlängerung eine weitere Straße südlich bis zur neuen Motorfabrik. — die das ihr seitens der Stadt zur Verfügung gestellte Areal am 24. Februar definitiv gekauft —, zu erbauen. Ferner ebenfalls eine neue Straße in der Verlängerung der Hakenstraße, südlich von der Kirchenstraße, die zwischen den Häusern von Schlossermeister Wredendick und Kaufmann Schöne treffend, und endlich eine Verbindungsstraße zwischen diesen beiden neuen Straßen am neuen Ladegleis entlang herzuführen. Die Zufuhrstraße soll des zu erwartenden starken Verkehrs wegen nicht mit Mäulern, sondern mit Kappensteinen gepflastert werden. Die Herstellung der letzteren ist auf reichlich 7000 Mk. veranschlagt, welches Geld aus dem Reservefonds des Elektrizitätswerkes angeliehen und mit 4 Prozent verzinst werden soll. Die Stadterweiterung erklärt sich mit dem ganzen Projekt einverstanden und wird mit der Erbauung der Zufuhrstraße sofort beginnen, sobald ihr seitens der Eisenbahndirektion der erforderliche Grund und Boden zur Verfügung gestellt wird. Der nächste Punkt betraf die Einrichtung einer weiteren Klasse der Volksschule Brate-Nord in dem alten Bürgererschulgebäude und die Anstellung einer Lehrerin. Bereits im Mai 1911 mußten zwei Klassenzimmer in der alten Bürgerschule in Benutzung genommen werden, da die Schulräume in dem alten Volksschulgebäude durchaus nicht mehr den gestellten Anforderungen entsprachen. Da zu Rat d. Bz. aber besonders die zweiten und dritten Klassen in Klippstunde und Brate-Nord überfüllt sein werden, so soll zur Entlastung dieser Klassen eine weitere Klasse in dem alten Bürgererschulgebäude eingerichtet werden. Stadtratsmitglied Schramm weist auf die vielen Unzulänglichkeiten hin, die die öfteren Umwälzungen und die Unterbringung der Schulkinder in zwei getrennten Schulhäusern mit sich bringen müßten und wünscht eine gründliche und baldige Regelung des Volksschulwesens durch die Erbauung einer neuen Volksschule. Der Vorsitzende stimmt dem ebenfalls zu, doch könne nicht eher an die Ausführung gedacht werden, bis die Schulfrage mit der Gemeinde Goldwarden definitiv gelöst sei. Deshalb wird vom Stadtrat gemäß dem Vorschlage des Vorstandes der Volksschulen die Einrichtung einer weiteren Klasse im alten Bürgererschulgebäude zugelassen und die Anstellung einer Lehrerin, da vom Verwaltungsrat kein Lehrer zur Verfügung gestellt werden kann, beschlossen. — Um die ausgedehnte Stelle eines städtischen Ausschusses hatten sich drei Bewerber gemeldet, von denen der Stadtrat gemäß dem Vorschlage des Magistrats den Schieferbader A. Meinardus, der durch einen Unfall infalide geworden, wählte. Nachdem der Vorsitzende mitgeteilt, daß der Volksschüler Wilhelm Schütte aus der Schule Brate-Nord den Preis aus der Capobianchischen Stiftung und die Schüler Richard Freidrich und Ulrich Meyer ebenfalls aus der Schule Brate-Nord, lebende Anerkennungen erhalten, folgte eine vertrauliche Sitzung, mit der die Tagesordnung erledigt war.

Vom Landtage.

Selbstkündiger Antrag Tappenbed:

Ich beantrage, der Landtag wolle beschließen: Die Staatsregierung wird ersucht, zu prüfen, ob nicht die Wirkung einer Doppelbesteuerung, die sich aus der Besteuerung der eingetragenen Genossenschaften ergibt, dadurch zu beseitigen ist, daß bei einer Veränderung des Einkommenssteuereinzuges die Steuerpflicht der Genossenschaften zwar aufrecht erhalten wird, daß aber alles, was die einzelnen Genossen infolge ihrer Zugehörigkeit zur Genossenschaft an Vertriebsverleumdungen, Ersparnissen oder Vorteilen irgend welcher Art in ihrem gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betriebe oder in ihrer Hauswirtschaft erlangen, bei den Genossen steuerfrei bleibt.

Unterstützt durch die Abg. Möller, Dursthoff, Wessels, Dräger und Müller-Brate.

Die Mehrheit des Finanzausschusses lehnt den Antrag ab. Die Mehrheit, die Abg. Dräger, Dursthoff und Tappenbed, sind für seine Annahme.

Der Handels- und Gewerbeverein, sowie die Landwirtschaftlichen Verbände petitionieren gegen die Steuerfreiheit der Konsumvereine.

Die Mehrheit des Finanzausschusses nimmt den Antrag jedoch betr. Steuerfreiheit der Konsumvereine auch in zweiter Lesung an. Für einen Antrag Tappen- und Dräger treten außer dem Antragsteller die Abg. Tappen- und Dräger und Schipper ein, für den Fall der Ablehnung gehören die beiden der Mehrheit an. Für einen Antrag Dräger I auf Besteuerung der Konsumvereine stimmen die Abg. Dursthoff, Tappenbed und Feigel.

Ein Feengeschenk.



Ein modernes Märchen.

Es war einmal eine arme Witwe, die schon in frühesten Jugend Vater und Mutter verloren hatte. Ihre einzige Zuflucht war eine alte, geizige Frau, bei der sie von früh bis spät schwere Hausarbeit verrichten mußte, um ihr bisschen Brot zu erwerben.

Eines Abends, als sie gerade etwas früher wie sonst fertig war und schon hoffte, zeitiger ins Bett zu kommen, wurde ihr aufgetragen, noch einen großen Kessel sehr schmutziger Wäsche bis zum nächsten Morgen fertig zu waschen, andernfalls sie mit Schimpf und Schande aus dem Hause gejagt würde.

Willig machte sich das Mädchen an die Arbeit! Aber kaum hatte sie die nötigen Vorbereitungen zum Waschen getroffen, überwältigte sie die Müdigkeit, sie sank auf einen Stuhl und schlief ein. Da erschien ihr im Traum eine

gütige Fee. Diese sprach: „Fürchte Dich nicht und schlafe ruhig; ich bin die Fee „Persil“ und werde Dir helfen. Wenn Du aufwachst, wird die Wäsche fertig gewaschen sein.“ Bei diesen Worten entsetzte sie eine kleine Schachtel weißen Pulvers in den Waschkessel, tat die Wäsche hinein und kochte sie unter mehrmaligem Umrühren. Dann entschwand sie.

Als das brave Mädchen nun erwachte und die Wäsche aus dem Kessel nahm, sah sie mit Erstaunen, daß jedes Stück bläulich-weiß geworden und aller Schmutz wie fortgebogen war. Da erinnerte sie sich ihres Traumes und sie pries die gütige Fee, die ihr so wunderbar geholfen. Von nun an aber hatte sie es in ihrem Dienst stets gut, denn wenn sie wieder waschen mußte, gebrauchte sie fortan das Zaubermittel, dessen Namen sie später auf der Schachtel, welche die Fee auf dem Boden liegen gelassen hatte, entdeckte. Dieser aber lautete

Persil

das selbsttätige Waschmittel

Ein Zaubermittel

nennen es entzückt die Hausfrauen und mit Recht, denn schier unbegreiflich erscheint ihnen die wunderbare Wirkung von Persil. Fast unzählig sind seine Vorzüge:

Denkbar gründlichste Reinigung, auch der schmutzigsten Wäschestücke — völlige Entfernung selbst der hartnäckigsten Flecken — absolut schonende Behandlung der Wäsche, daher unentbehrlich für zarte Gewebe, Spitzen, Stickereien etc. — Wesentliche Verkürzung der Waschzeit — erhebliche Ersparnis an Waschmaterial, Feuerungskosten, Waschlohn usw. und bedeutende Verringerung der Arbeitsleistung.

Aber auch für Kinder- und Krankenwäsche gibt es nichts besseres, als Persil, da es stark desinfizierend wirkt, Krankheitskeime tötet und alle scharfen Gerüche beseitigt. Dabei ist Persil garantiert unschädlich.

Kein Wunder,

daß die Verwendung von Persil immer mehr zunimmt, sehen doch die Hausfrauen sehr schnell ein, wieviel sie dabei gewinnen. — Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & CO., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbekannten

Henkels Bleich-Soda.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Achtung!

Die verehrten Hausfrauen wollen in ihrem eigenen Interesse darauf achten, dass ihnen beim Einkauf auch wirklich **Persil** verabreicht wird und keine der vielen Nachahmungen, weisen Sie diese energisch zurück und bestehen Sie unbedingt auf Persil, nur dann sind Sie sicher, für Ihre Wäsche das altbewährte, selbsttätige Waschmittel zu erhalten.

..... „Die Qualität siegt.“

Vertreter: Friedr. Bade, Oldenburg i. Gr., Nadorsterstrasse 38 a I.

Möbelfabrik

Gust. Havekost,
fernrufr 447. **Kl. Kirchenstr. 4 u. 12.** Fernrufr 447.
Größtes Lager selbstgefertigter Möbel.
Konkurrenzlos billige Preise. • • • Nach auswärts franko!
Rabattspareverein.



Hugo Nolte,
Schüttingstr. 9.
Spezialgeschäft
für
Handschuhe, Cravatten,
Herren-Wäsche, Damengürtel.

Bernh. Wilh. Frese,
Achterstrasse 28.
:: Fernsprecher Nr. 683. ::

Für Konfirmations- u. Prüfungskleider

empfehle:

Neueste Frühjahrs-Besatzartikel.

Grösste Auswahl in
Passenstoffen u. Galons
zu allen modernen Kleiderfarben passend,
von dem einfachsten bis zum feinsten Genre.

Futterstoffe in bekannt guter Qualität.

Anfertigung von Stoffknöpfen
in jeder Grösse, bei billigster Berechnung.

Bernh. Wilh. Frese,
Achterstrasse 28.

Mitglied des Rabattsparevereins.



Heiligengeistwall 3,
unweit der Langenstr.

Komfortabel eingerichtete erstklassige
Frisier-Salons

für Damen u. Herren.
Spezialität: Coiffuren und Ersatzteile,
als: Locken, Strähnen, Puffen, Unter-
lagen u. dergl.
Anfertigung in kürzester Zeit bei
mässigster Preisstellung.
Verleihen v. Theaterperücken u. Bärten

Waldemar Grönke,

Friseur und Perückenmacher.

Etabliert seit 1888. — — — Fernrufr 1292.

Tischtücher,
Handtücher,
Servietten,
Taschentücher.
Richard Zierrath

— Saarenstr. 54. —

PATENT

Anwalt Wolff,
Dipl.-Ing.
eingetragener Anwalt
beim Kaiserl. Pat.-Amt,
staatlich vereidigter
Sachverständiger,
Bremen, Bornstr. 48.

Möbel!

Grösste Auswahl kompl.
Wohnungs-Ausstattungen
Konkurrenzlos billige Preise.
— Eigene Anfertigung. —
Permanente Ausstellung von
Musterzimmern
in den oberen Etagen.
Nach auswärts franco frei Packung.

Emil Meiners
Meinardstr. 39. Telefon 1304.

Vorteilhafte Bezugsquelle für

Verlobte.

Kunst-Verein

Vortrag

von Herrn Dr. Redtsch vom
Kunstgewerbemuseum i. Bremen
über: **Roberte Friedhofskunst**
am Sonnabend, den 9. März
1912, abends 7½ Uhr, in der
Seminaraula (mit Lichtbildern).
(4. Vortrag im Abonnement.)
Die Abonnement sind im Be-
sitze ihrer Karten.
Einzelkarten (für 1,50 M., 1 M.
und 50 P.) an der Kasse und in der
Stallungischen Buchhandlung
(Wag. Schmidt), Theaterwall,
wo auch der Eintritt zum Kunst-
verein erklärt werden kann.

Fussbod.-Lackfarbe

gibt einen höchst eleganten und
dauerhaften Fußboden-Anstrich,
ist über Nacht trocken und steht
nicht nach. — Niederlage in der
Victoria-Druckerei,
Heiligengeiststr. Nr. 4.

Damen-Schneiderei.

E. A. Gense, Blumenstr. 6.
Franz. Unterricht
für Handelsgebrauch gewünscht.
Offerten unter R. 250 an die
Redaktion, Langenstraße 20.
Einzel-Unterricht i. Bügeln v.
Herrenwäsche i. 8 St. R. 250.
Besuchen im Hause. Näheres in
der Filiale, Langenstraße 20.

Ich bin vom 3.—10. März
verreist.
Dr. med. Lueken,
Frauenarzt.

Großherzog. Theater.

Sonntag, den 3. März
(78. Vorstell. im Abonnement):
„Der gekrochene Krug“.
Lustspiel in 1 Akt v. G. v. Kleist.
„Der Geizige“.
Lustspiel in 5 Akt v. Molière.
Deutsch v. F. Dingelshied.
Anfang 7 Uhr.

Dienstag, den 5. März
(79. Vorstell. im Abonnement):
„Der gekrochene Krug“.
„Der Geizige“.
Anfang 7½ Uhr.

Donnerstag, den 7. März
(80. Vorstell. i. Abonnement.
Kassiert! Zum ersten Male):
„Der Marnvogel“.
Lustspiel in 3 Akten von G. G.
von Regelin und G. Schuler.
Anfang 7½ Uhr.

Freitag, den 8. März
(81. Vorstell. im Abonnement):
„Der Marnvogel“.
Anfang 7½ Uhr.

Sonntag, den 10. März
(82. Vorstell. i. Abonnement.
Frei! Keine Günstigkeit.
Neu einführt):
„Frühlingsluft“.
Operette in 3 Akten von R. Vin-
dau u. J. Wilhelm. Musik nach
J. Strauß von G. Heiter.
Anfang 7 Uhr.

Bremer Stadt-Theater

Sonntag, 3. März, nachm. 3
Uhr: Vorstellung für den Bil-
dungsausschuss. Abends 7 Uhr:
„Die Jägerskinder“.

Montag, 4. März, abends 7½
Uhr: „Gulistan“.
Dienstag, 5. März, abends 7
Uhr: „Der Ring des Nibelun-
gen“. 1. Tag: „Die Walküre“.
Mittwoch, 6. März, abends
7½ Uhr: „Das Sankt-Gene“.

Donnerstag, 7. März, abends
7 Uhr: „Der Ring des Nibelun-
gen“. 2. Tag: „Die Walküre“.
Freitag, 8. März, abends 7½
Uhr: „Rage um Auge“.

Sonnabend, 9. März, abends
6½ Uhr: „Der Ring des Nibelun-
gen“. 3. Tag: „Götterdäm-
merung“.

Sonntag, 10. März, nachm. 3
Uhr: „Robert u. Bertram“.
Abends 7 Uhr: „Die lustigen
Weiber von Windsor“.

Bremer Schauspielhaus.

Sonntag, 3. März, nachm. 1½
Uhr: „Ueber unsere Kraft“.
Abends 8 Uhr: „Die Kynen-
galie“.

Montag, 4. März, abends 7
Uhr: „Ueber unsere Kraft“.
Dienstag, 5. März, abends
8½ Uhr: „Die von Hochstetel“.

Mittwoch, 6. März, abends
8½ Uhr: „John Gabriel Bort-
man“.

Donnerstag, 7. März, abends
8½ Uhr: „Die von Hochstetel“.

Freitag, 8. März, abends 8½
Uhr: „John Gabriel Bortman“.

Sonnabend, 9. März, abends
8½ Uhr: „Die Amnengalerie“.

Sonntag, 10. März, nachmitt.
1½ Uhr: „Afrodaten“. Abends
8 Uhr: „Die von Hochstetel“.

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeigen.

Heute wurde uns
ein geundes
Töchterchen
geboren.
Wilhelm Gramberg und Frau
Alt geb. Heinrich.
Sofia, den 1. März 1912,
Boulevard Ferdinand 123.

Verlobungs-Anzeigen.

Die Verlobung meiner einzi-
gen Tochter **Charlotte** mit dem
Ingenieur **Herrn Richard Gullen**
beide ich mich ergebenst anzu-
zeigen.
Berlin, im Februar 1912,
Neue Wilhelmstr. 13.
Franz Jortschke.

Meine Verlobung mit Frau-
lein **Charlotte Jortschke** zeige
ich hiermit ergebenst an.
Friedebau, im Februar 1912,
Friedrich Wilhelmstr. 17.
Richard Gullen.

Todes-Anzeigen.

Am 1. März verschied
sanft nach kurzem Kranken-
lager unsere liebe Tante
Frau Geh. Oberbaurat
Euler
geb. Albers.

Ramens der trauernden
Angehörigen
Frau Julie Reicher
geb. Euler.

Die Beerdigung findet
am Dienstag vormittags
um 9½ Uhr statt.

Statt besonderer Meldung.
Ebenburg, den 1. März
1912. Heute entschlief sanft
und unerwartet mein lie-
ber Mann, unser guter Va-
ter und Bruder, der
Hauptlehrer a. D.

Diedrich Arnold
Wellmann

in seinem 67. Lebensjahre.
Ramens der trauernden
Hinterbliebenen
Frau Bertha Wellmann.
Die Beerdigung findet
Dienstag, den 5. März,
9 Uhr vormittags, vom
Trauerhaus, Humboldtstr.
Nr. 6, aus statt.

20 Mk. Belohnung

zähle ich demjenigen, welcher
mit der Person io nennen kann,
welche das unwahre Gerücht
über meine Frau verbreitet hat,
daß ich sie gerichtlich belangen
lasse.

Unterzeichnung: J. S. Weiling.

Sind Sie zufrieden?

Oder wünschen Sie mehr Geld zu verdienen?

Suchen Sie also
neues Existenz, wollen Sie Ihr Einkommen erhöhen, sich einen
gesunden anständigen Nebenverdienst dauernd sichern, möchten
Sie neue, ehrliche, erprobte, moderne Geschäfts- und Berufs-
zweige mit sicheren, hohen Bezügen kennen lernen? oder in
routinierte Geschäftsgeheimnisse eingeweiht werden? Dann
**können wir Ihnen helfen durch unsere ver-
traulichen Empfehlungsbriefe.** Jeder Brief ent-
hält vertrauliche Mitteilungen über ganz neue Erwerbsquellen,
u. B. erstens, wie ohne nennenswerte Mittel mehrere tausend
Mark pro Jahr spielend leicht, auch als Nebenverdienst zu er-
zielen sind, oder zweitens, wie mit ganz bescheidenen Mitteln
oder mit kleinen Sicherheiten minimum ca. 10000 Mark im
Jahre verdient werden können, oder drittens, wie mit etwas
größerem Mitteln bedeutend höhere Jahresverdienste, beispiels-
weise 50000 Mark, sicher erworben werden können. Auskünfte
sind die erforderlichen vertraulichen Aufklärungen, Auskünfte
zu erreichen; ferner enthält jeder Brief die genauen Rentabi-
litätsberechnungen und die präzisen Angaben über die ge-
wissenhafte Durchführung der in dem betreffenden Brief ent-
haltenen Aufgaben. Bis jetzt liegt eine größere Anzahl von
ausführlichen, sorgfältig geprüften Briefen vor. — Haben Sie
Interesse an diesen Briefen, so lassen Sie Vertrauen zu uns
und legen uns Ihre Verhältnisse kurz und sachlich klar, wir
vertragen Ihnen Diskretion und werden sofort für Sie passende
Erwerbsquellen unparteiisch auswählen.

Jeder vertrauliche Empfehlungsbrief gelangt gegen Ein-
sendung von 80 Pfg. in Marken franko, Nachnahme 35 Pfg.
mehr, zum Versand und ist nur für den Empfänger bestimmt.
Der Inhalt wird vertraulich, also unter strengster Diskretion
mitgeteilt und darf nicht weiter verbreitet werden.

„Im Heim am Herd“
Moderne Verlagsanstalt und Zeitungs-Expedition, Hamburg.

Dankfagungen.

Für die vielen Beweise herz-
licher Teilnahme bei dem Hin-
scheiden meines lieben Mannes,
meiner Kinder treuherzigen
Baters sagen wir hiermit allen
Verwandten u. Bekannten, ins-
besondere Herrn Walter Kube
für die treuherzigen Worte am
Grabe, unseren
herzlichsten Dank.

Frau Wwe. Marie Kube
nebst Kindern u. Angehörigen.

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben
Verstorbenen sagen wir allen
Beteiligten unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Hinscheiden unseres lieben So-
hnes sagen wir hiermit unseren

1. Beilage

zu Nr. 62 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, 3. März 1912.

Unsere Eisenbahnfinanzen.

Die Regierungsvorlage über die Verbesserung des Einkommens der Staatsbediensteten hat das öffentliche Interesse wieder einmal stark auf den Stand unserer Eisenbahnfinanzen gelenkt. Bisherigen war darin, weitere 750 000 Mk. aus den Eisenbahnerüberschüssen zur Deckung des Mehrbedarfs heranzuziehen, und allgemein entstand nun die Frage, ob die Eisenbahn dauernd eine derartige Belastung tragen könne. Von den Landtagsabgeordneten sah man die Lage als nicht genügend geklärt an und war zur Ablehnung der Vorlage entschlossen. Namentlich fürchtete man, daß die Eisenbahnerüberschüsse zur Deckung der Vorlage nicht ausreichen würden, während die Ausgaben für die Eisenbahn in Zukunft sich noch vergrößern könnten. Unter diesen Umständen sah sich die Regierung genötigt, die Vorlage zurückzuziehen. Nach ihrer Erklärung soll sie aber im Herbst wieder eingebracht werden. Auch bei den kommenden Landtagsverhandlungen werden die Eisenbahnfinanzen daher eine große Rolle spielen.

Von dem Ausfall des Urteils über ihre zukünftige Entwicklung wird das Schicksal der Vorlage abhängen. Unter diesen Umständen dürfte es interessant sein, einmal die bisherigen allgemeinen Ergebnisse des Eisenbahnverkehrs kennen zu lernen. Sie werden in gewissem Sinne als Material für die Beurteilung der Frage nach der kommenden Entwicklung gelten können.

Das gesamte finanzielle Ergebnis unserer Eisenbahnwirtschaft in der Zeit von 1895 bis zur Gegenwart ist folgendes:

Jahr	Gesamteinnahme	Gesamtausgabe	Gesamtüberschub
1895	7 590 603 .M.	5 830 583 .M.	1 760 020 .M.
1896	7 765 180 .	6 166 435 .	1 598 744 .
1897	8 194 185 .	5 708 998 .	2 485 186 .
1898	8 555 296 .	5 944 617 .	2 610 679 .
1899	8 613 119 .	6 265 060 .	2 348 058 .
1900	9 901 994 .	7 472 952 .	2 429 042 .
1901	9 684 278 .	7 470 408 .	2 213 869 .
1902	10 386 473 .	7 276 615 .	3 109 858 .
1903	11 313 720 .	8 132 352 .	3 181 367 .
1904	12 119 351 .	9 025 129 .	3 094 222 .
1905	12 819 677 .	8 721 771 .	4 097 906 .
1906	14 246 501 .	10 600 908 .	3 645 593 .
1907	15 597 039 .	11 825 104 .	3 771 934 .
1908	16 220 710 .	12 029 821 .	4 190 889 .
1909	17 196 221 .	13 598 052 .	3 598 169 .
1910	18 699 084 .	13 622 193 .	5 076 891 .
1911	—	—	—
1912	20 200 000 .	—	—

(Voranschlag.)

Die von der Regierung in den Voranschlag für 1912 eingezeichnete Summe wird wahrscheinlich noch erheblich überschritten werden. Hat doch allein der Monat Januar 1912 schon über 100 000 M. Mehreinnahme gebracht. Klar geht aus der Zusammenstellung hervor, wie außerordentlich stark und gleichmäßig unsere Eisenbahn-Einnahmen gestiegen sind. Sogar die jetzt reichlich zehn Jahre zurückliegende allgemeine wirtschaftliche Krise, die beinahe alle deutschen Bahnen eine Jahres-Mindererinnahme von über 190 Millionen Mark brachte, ist hier nur wenig verspürt worden. Der Gesamtüberschub, aus dem noch die Verzinsung und Abtragung des Anlagekapitals bestritten werden muß, zeigt allerdings größere Schwankungen. Diese sind aber größtenteils durch die verschiedene Art der Etatsaufstellung verursacht. Man hat eben in den einzelnen Jahren verschiedene Grundätze über die Zuzurechnung der laufenden Einnahmen zu Ergänzungen der Bahnanlagen entwickelt.

Die Haupteinnahmequelle unserer Eisenbahnen bildet der Güterverkehr. Von seiner Entwicklung hängt der Stand der Eisenbahnfinanzen ab. Es dürfte daher angebracht sein, sich einmal vor Augen zu führen, wie sich denn eigentlich der Verkehr bzw. Empfang in den Hauptwarengattungen bisher gestaltet hat. Wichtig ist hier besonders der Kohlen- und Getreideverkehr (namentlich Getreide). Es bringe, in Tonnen gerechnet, der gesamte

Jahr	Kohlenempfang	Getreideempfang
1895	810 992	87 750
1896	848 047	95 223
1897	890 692	97 843
1898	931 976	76 969
1899	988 933	64 966
1900	1 066 525	40 878
1901	1 057 543	56 381
1902	1 098 770	107 541
1903	1 250 225	132 419
1904	1 430 318	180 440
1905	1 454 474	117 370
1906	1 521 334	169 257
1907	1 575 241	183 825
1908	1 631 543	188 901
1909	1 751 680	245 512
1910	1 804 892	306 679

eben dem Kohlen- und Getreideverkehr spielt im Transportgeschäft unserer Bahnen die Beförderung künstlicher Düngemittel eine große Rolle. Es handelt sich dabei einmal um die Düngemittel, die im Lande selbst verbraucht werden. Ferner ist eine nicht unerhebliche Anzahl über See vorhanden, namentlich nach Amerika, die bisher von Nordenham aus ging und stattdessen im Empfang dieser Station

zum Ausdruck kam. Endlich geht über die obdenburgischen Strecken ein starker Verkehr in Chilealpeter, der mit Schiff angebracht und von Nordenham mit der Bahn verschifft wurde. Hierüber ergibt sich folgendes Bild:

Jahr	Gesamt-Empfang an Düngemitteln	Empfang der St. Nordend.	Versand der St. Nordend.
1895	34 779	1	7 673
1896	43 577	984	7 510
1897	49 625	21	9 232
1898	54 497	25	9 828
1899	55 469	45	8 378
1900	59 176	32	14 299
1901	65 958	51	5 204
1902	90 465	8 436	13 524
1903	106 608	7 823	15 914
1904	129 451	7 855	13 291
1905	132 653	272	11 198
1906	155 831	8 271	17 882
1907	163 792	10 259	17 783
1908	181 227	8 548	21 861
1909	185 140	22 250	34 251
1910	221 905	27 034	37 219

1911 Die Zahlen liegen noch nicht fest; die Steigerung ist aber wieder bedeutend.

Wie sehr der Verbrauch künstlicher Düngemittel und die dadurch betriebene innere Kolonisation steigend auf die Eisenbahneinnahmen wirkt, mögen zwei Beispiele zeigen. Es handelt sich dabei um die Stationen Clossenpurg und Wilsbeshagen, in deren Umgebung viel Feldland kultiviert worden ist.

Jahr	von Stat. Clossenpurg.	von Stat. Wilsbesh.
1895	110 232 M.	—
1896	112 384 .	—
1897	114 628 .	—
1898	120 751 .	46 047 M.
1899	137 501 .	64 373 .
1900	172 367 .	101 069 .
1901	183 413 .	88 367 .
1902	208 788 .	94 455 .
1903	219 992 .	107 475 .
1904	232 389 .	108 795 .
1905	260 162 .	121 804 .
1906	283 364 .	148 122 .
1907	297 113 .	156 274 .
1908	306 212 .	165 374 .
1909	321 945 .	178 717 .
1910	383 940 .	206 506 .

Zum Schluß möge noch auf den Viehverkehr verwiesen werden. Dieser hat gerade für die obdenburgische Bahn eine außerordentliche Bedeutung. Seine Erträge beeinflussen in hohem Maße den Eisenbahn-Etat. In nachstehender Zusammenstellung kommen die Stückzahlen der versendeten Tiere zum Ausdruck.

Jahr	Pferde	Großvieh	Kälber	Schafe, Ziegen, Lämmer	Schweine	Geflügel
1895	7 629	55 516	29 864	13 947	92 376	122 285
1896	7 220	50 191	29 901	15 868	100 539	83 565
1897	7 349	54 614	36 718	16 264	105 100	81 562
1898	7 671	61 943	41 829	17 004	117 994	101 142
1899	7 239	62 390	43 748	19 823	151 511	122 718
1900	7 908	65 535	46 108	19 701	162 734	116 649
1901	7 187	66 097	49 516	14 913	157 583	106 292
1902	8 280	74 996	54 046	17 544	155 021	148 314
1903	7 366	74 890	50 765	17 969	199 358	153 944
1904	8 163	75 420	50 647	19 925	218 927	120 347
1905	8 810	87 424	54 995	20 909	191 390	159 993
1906	8 119	89 332	54 728	21 157	206 911	227 354
1907	8 346	79 334	57 158	21 422	294 625	213 498
1908	8 809	89 616	64 041	19 816	281 641	209 163
1909	9 395	95 056	66 527	26 649	325 395	241 981
1910	9 694	106 529	59 493	19 894	407 716	226 104

1911 soll die Steigerung wieder bedeutend sein. Wenn man die vorstehenden Nachweisungen betrachtet, fällt sofort auf, daß sich unser Eisenbahnverkehr in den letzten 16 Jahren außerordentlich stark und gleichmäßig entwickelt hat. Die Gleichmäßigkeit der Verkehrszunahme ist fast ohne Ausnahme vorhanden. Selbst die großen Krisenjahre sind ohne große Schwankungen vorübergegangen. Unwillkürlich tritt die Frage nach den Ursachen dieser Erscheinung auf. Sie ist nicht schwer zu beantworten.

Die obdenburgische Bahn liegt an der wichtigsten deutschen Meeresküste und bildet gewissermaßen den Endpunkt großer Strecken. Die Schwankungen im Wirtschaftsleben konnten hier nicht so sehr wie bei binnenschifffahrtigen Bahnen zur Erscheinung, weil der Weg zur Küste und umgekehrt auch in schlechten Jahren stark benutzt werden muß. Zudem wirkt die durch die starke Volksvermehrung und durch die Entwicklung der Industrie unbedingt erforderliche ständige Vermehrung der nationalen Ein- und Ausfuhr in allererster Linie verkehrsbelebend auf die Eisenbahnen. Sie bilden gewissermaßen ein Sammelbecken für die Transporte eines weitverzweigten Netzes von Zufahrtslinien.

Die starke Steigerung des Kohlenverkehrs hat ihre Ursache hauptsächlich in der Vermehrung der Industrie an der Küste, der Erweiterung der Schiffahrt und in der Ver-

größerung der in Wilhelmshaven stationierten deutschen Flotte.

Der Verbrauch von Düngemitteln hat sich, wie die Tabelle zeigt, am gleichmäßigsten gesteigert. Er ist so gut wie unabhängig von irgend welchen äußeren Einflüssen. Die hier vorhandene starke und gleichmäßige Steigerung ist eine Folge der in unserer Gegend vorgenommenen Kultivierungen und des Nebenganges zum intensiven Betriebe in der Landwirtschaft. Auch wenn das Fortschreiten der Kulturarbeiten einmal stocken sollte, wird der Verbrauch an Düngemitteln sich noch steigern, denn neukultiviertes Land erfordert erfahrungsgemäß in den ersten Jahren noch mehr Zufuhr an Düngemitteln, als in späteren Jahren.

Daß die Steigerung im Viehbestand stark und gleichmäßig ist, dürfte nicht verwundern. Die Viehzucht hat sich stetig vermehrt, weil die Nachfrage infolge der Volksvermehrung sich stark vergrößerte und weil die moderne Entwicklung in unserer Landwirtschaft eine erhebliche Steigerung der Produktion ohne weiteres gestattet. Der meiste Teil der zum Verkauf gebrachten Tiere muß aber außer Landes vertrieben werden, so daß es ohne Bahntransport nicht abgeht. Hand in Hand mit der Vermehrung der Viehzucht geht die Vergrößerung des Bedarfs an Futtermitteln, besonders an Getreide. Die Zahlen der Zusammenstellung hierüber bedürfen daher wohl keiner Erläuterung.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß eine starke und gleichmäßige Steigerung unseres Eisenbahnverkehrs und der Eisenbahneinnahmen seit Mitte der 90er Jahre nicht bestritten werden kann. Weiter erkennt man, daß dieser Entwicklung Ursachen zugrunde liegen, die nach menschlichem Ermessen noch lange Zeiten hindurch in vollem Umfang wirksam sein werden. Man darf daher mit bestem Recht behaupten, daß die Eisenbahneinnahmen auch in Zukunft stark und gleichmäßig steigen werden. Ob die Ueberschüsse in gleicher Weise wachsen, ist natürlich eine andere Sache, obwohl zahlreiche Gründe dafür sprechen. Sehr unwahrscheinlich ist es aber, daß sie auch nur vorübergehend erheblich sinken werden, so lange die jetzigen Grundätze der Etatsaufstellung geltend sind.

Wie dem aber auch sei: Unsere obdenburgischen Bahnen und deren Finanzen haben sich bis jetzt in einer Weise entwickelt, die geradezu beunruhigend ist und die jeden Obdenburger mit Stolz und Freude erfüllen muß.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog von Baden hat in seinem Originalschreiben an den Großherzog von Baden, die Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnen für das Jahr 1911 veröffentlicht.

Postpersonalien. Dem Postmeister Laffius in Bieda wurde am 1. Mai eine Bureaubeamtenstelle erster Klasse unter Beilegung der Amtsbezeichnung Oberpostsekretär in Bieda übertragen. — Es wurden verlegt: Die Poststationen M o r m a n n von Bismarck nach Oldenburg, P u n d t von Lohne nach Oldenburg, W i e m e r s von Norden nach Oldenburg, M e n f i n d von Fiedersburg nach Oldenburg, R ö h n e von Fieda nach Neustadt-Gödens.

Der Nationalistische Verein Oldenburg hat auf kommenden Freitag (8. d. M.), abends, im Hotel „Graf Anton Günther“ eine ordentliche Mitgliederversammlung anberaumt. Näheres über Zeit und Tagesordnung wird noch bekannt gegeben.

Stiftungen für S. M. S. „Oldenburg“. Der Ausschuss, welcher für die Verwendung der vom Oldenburgischen Landesverband des Deutschen Flottenvereins gesammelten Gelder feierlich gewählt ist, hat einstimmig beschlossen, daß die zur Verfügung stehende Summe von rund 13 900 Mark folgendermaßen verhandelt werden soll:

1. Eine Summe von 10 000 Mark ist festzulegen. Die Rinsen davon sollen dem jeweiligen Kommandanten S. M. S. „Oldenburg“ zur Verfügung stehen und müssen zu Gunsten der Unteroffiziere und Mannschaften des Schiffes verwendet werden.

2. Für eine Summe bis zu 2700 Mark soll ein Silberstück für die Offiziersmesse angeschafft werden. Mit der Herstellung ist die Vereinigung Oldenburger Silbergeschmiede zu beauftragen.

3. Für eine Summe von 300 bis 500 Mark sollen Bilder mit an die Heimat erinnernder Darstellung für die drei Regimen der Offiziere und der Unteroffiziere des jeweiligen und Mannschaften angeschafft werden.

4. Ein etwa verbleibender Ueberschub soll dem ersten Kommandanten des Schiffes zur Verwendung für die Väterei zur Verfügung gestellt werden.

Die Vertheilung des Tafelauftrages ist der Vereinigung Oldenburger Gold- und Silbergeschmiede übertragen. Das goldschmied Knaus hat die glückliche Idee gehabt, den Besten von Bismarck, dieses künstlerisch schöne Gezeichen des Oldenburger Landes, damit in Verbindung zu bringen. Der Entwurf hat dem auch allseitig Beifall gefunden. Der Tafelauftrag wird Ende April bis Anfang Mai im Kunstgewerbe-Museum ausgestellt werden. Professor Langhans hat dem Flottenverein für die Stiftung ein sehr gut gelungenes Bild des Großherzogs zur Verfügung gestellt.

So wird nach altem Oldenburg mit seinen Stiftungen für das Schiff gewiß Ehre einlegen und werden sie sicherlich ein Band bilden zwischen dem Schiff und dem Land, dessen alten Namen es zu tragen berufen ist.

J. H. Böger,

Ahlernstrasse 17. Telefon 389.

Spezial-Geschäft für:

Preislisten jederzeit zu Diensten.

Braut- und Pensions-Aussteuern. Hoteleinrichtungen.

Herren- und Damen-Wäsche. Fischwäsche. Handtücher.

Bettstellen für Kinder u. Erwachsene in solidester Ausführung.

Betten in bewährten Qualitäten zu mässigen Preisen.

Eigene Polsterwerkstatt. Dampfbettfedernreinigung.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein. **Sprache des Zweigvereins Oldenburg.** (Unveränderter Nachdruck ersichtlich.)

Wird „von“ mit dem ersten Fall verbunden?

Wenn der einfache Mann die verschiedenen Fälle wechselt, so halten wir ihn das gerne zugute, denn ihm fehlt es am rechten Sprachgefühl, und wenn insbesondere der Niederdeutsche, sobald er Hochdeutsch spricht, „von“ mit dem vierten Falle statt mit dem dritten verbindet, so stört uns das umso weniger, als bekanntlich seine Mundart diese beiden Fälle nicht unterscheidet. Was soll man aber dazu sagen, wenn gebildete Männer, wenn deutsche Schriftsteller vielfach bei „von“ den — ersten Fall setzen? Nicht freilich in mündlicher Rede, wohl aber bei Angabe ihrer Berufsstellung auf der Titelseite von Büchern. Wer solche Fälle sammeln wollte, der fände unter 100 Fällen sicherlich kaum 5, in denen hier den Gesetzen der Sprache Rechnung getragen wird. Beispiele wie das folgende sind leider häufig genug: Sandbuch der Chirurgie, von Müller, leitender Arzt des Krankenhaus u. s. Keine deutsche Sprachschreibe hat je das Geheiß aufgestellt gewagt, daß in solchen Fällen der Befehl (die Apposition) von dem Verhältniswort (der Präposition) unabhängig sei; wie sollte das auch denkbar sein, da doch nicht das papierne, sondern einzig und allein das gesprochene Deutsch maßgebend ist, und dieses den Befehl (die Apposition) stets dem Falle des Beziehungswortes folgen läßt! Wenn, es liegt hier lediglich eine der vielen Fehlerquellen vor, deren sich auch Gebildete schuldig machen, und auf die recht oft in Wort und Schrift hingewiesen werden sollte, um das Sprachgewissen unseres Volkes mehr als bisher zu härten.

H. Rastke (Landeshut i. Schl.).

Anmeldungen nimmt Hofapotheke C. Geerdes, Lange- straße 77, entgegen. Jährlicher Beitrag 3 M.

Handelsteil.

Vom Wertpapier, Waren- und Geldmarkt.

Au den Reichstagsinterpellationen betreffs Aufhebung der Futtermittelzölle. Bei den an die Interpellationen über die Aufhebung der Futtermittelzölle sich knüpfenden Besprechungen wurde vonseiten der Regierung, wie es ja nicht anders zu erwarten war, einmal die Knappheit der Futter-

mittel in dem tatsächlich bestehenden Umfange bekritten, andererseits auch behauptet, daß die Preise in der letzten Zeit wieder zurückgegangen seien. Der Reichstagspräsident Bernuth war es, der, vornehmlich unter Hinweis auf den Preisrückgang, den Nachweis zu erbringen suchte, daß die Regierung keine Veranlassung habe, die Zölle für Mais und Gerste aufzuheben. — Wenn auch neuerdings eine leichte Abschwächung der Tendenz am Getreidemarkte eingetreten ist, so ist doch andererseits zu berücksichtigen, um wieviel der Getreidepreis vorher gestiegen war. Die von Herrn Bernuth erwähnte Abschwächung der Preise für Gerste, die in Höhe von ca. 2 bis 3 M. (ca. 2 Prozent) tatsächlich erfolgte, will im Vergleich mit der anhaltend steigenden Tendenz während der letzten Monate nichts besagen. Auch dürfte diese kleine Abschwächung der Getreidemotivierungen vielleicht nur vorübergehender Natur sein. Was die Futtermittelknappheit anbelangt, so kommt diese auch in den Hafer- und Roggenpreisen beträchtlich zum Ausdruck. Ganz besonders Roggen ist geradezu bedenklich seit Beginn der Ernte im Preise gestiegen. Durch die hohen Futtermittelpreise sind nämlich die Landwirte teilweise gezwungen worden, ihren Roggen zu Futtermitteln zu verwenden. Geordert wurde die Preisbewegung am Roggenmarkt noch durch die kleine Ausfuhr von Roggen, die auf die vorige Woche zurückzuführen ist. Hat doch Deutschland im letzten Jahre aus Ausland insgesamt nur 5 600 000 Doppelcentner Roggen bezogen, das heißt, 2 000 000 Doppelcentner weniger, als die deutsche Roggen- ausfuhr beträgt! Dabei ist Ausland der größte Roggen- produzent der Welt.

Hollandlinie in Bremen. Im abgelaufenen Jahre erzielte die Gesellschaft nach Abzügen von 1 039 678 (747 700) M. auf Dampfer und Leichter einen Ueber- schuß von 727 595 (593 021) M. Die Dividende von wieder 5 Prozent auf das von 7 auf 9 Millionen M. erhöhte Aktienkapital nimmt 450 000 M. in Anspruch (i. R. 350 000 M. auf 7 Millionen M. Kapital). — Die Hollandlinie hat ihren Verkehr nach der Westküste Süd- amerikas, besonders nach Chile und Peru.

Berlin, 1. März. Geldmarkt heute unverändert. Privatdiskont 4 1/2, tägliches Geld 4 1/2 Prozent.

Berlin, 1. März. Borsenmarkt heute beunruhigt.

Berlin, 1. März. Börse heute anfangs schwach, wech- selnd tendenz fester.

Neueste Schlußkurse.

	29. Febr.	1. März
Diskonto	190.12	190.00
Deutsche	282.50	282.50
Handels	172.37	172.25
Bankum	224.25	224.75
Banka	175.37	174.50
Deutsch-Luxemburg	183.25	182.62
Harpen	192.75	192.75
Gelsen	198.02	198.00
Kamada	230.87	230.50
Kafet	140.62	140.50
Klopp	106.37	106.00
Apres. Hussen	91.12	91.12
Nordd. Woll	143.50	143.00
Tendenz	sehr	sehr

Schiffenachrichten.

Norddeutscher Lloyd.

„Nachen“, R. Rehn, 29. Februar 5 Uhr nachmittags von Santos nach der Weser. „Biloto“, Hornes, von Ost- asien, 11. März 11 Uhr vormittags von Antwerpen. „En- sangen“, Baars, nach Brasilien, 1. März 11 Uhr vormittags von Antwerpen. „Gneisenau“, Stöcker, nach Australien, 28. Februar 12 Uhr nachts von Neapel. „Godeau“, Ahl- horn, von Ostasien, 29. Februar 4 Uhr nachmittags von Port Said. „Gotha“, Jaburg, 28. Februar von Buenos Aires via Las Palmas und Sporte nach der Weser. „Gra- her Kurfürst“, Voth, nach Australien, 1. März 3 Uhr nach- mittags in Adelaide. „Halle“, Juchs, nach Brasilien, 1. März 9 Uhr vormittags Dungeness passiert. „Helsoland“, Küstinger, nach Australien, 1. März 1 Uhr morgens in Antwerpen. „Köln“, Rader, von Baltimore, 29. Februar 12 Uhr nachts Lizard passiert. „Prinzess Alice“, P. Groß, nach Ostasien, 29. Februar 1 Uhr nachmittags in Penang. „Prinz Friedrich Wilhelm“, Pöhl, nach Neuport, 1. März 1 Uhr morgens in Neuport. „Seebild“, Runde, von Australien, 29. März 5 Uhr nachmittags von Neapel. „Westfalen“, Wülfel, nach Australien, 1. März 7 Uhr vor- mittags in Cebu. „Nord“, Wandermann, nach Ostasien, 29. Februar 10 Uhr abends in Nagasaki.

Seifol das allerwärts beliebte

moderne, selbsttätige, unter Garantie völlig unschädliche

Waschmittel

Allgemein begehrt von klugen, sparsamen Hausfrauen, Wascheffekte geradezu verblüffend.

Preis 1/2 Pfd. 25 Pfg., 1/1 Pfd. 50 Pfg.

In Original-Paketen.

Überall zu haben. Versuch überzeugt.

Oelwerke: J. E. De Bruyn, Emmerich.

Generalvertr. f. d. Groß- herzogtum Oldenburg: **Ernst Lohrengel.** Tel. 1016.



Montag früh an:

Frachtvolle Fische der Schellfische, 25 S.
 ff. Cablian, Lippisch, 15 S.
 ff. Bratfische, 25-30 S.
 ff. Bratfische, 40 S.
 ff. Tarsbunt, 45 S.
 ff. Knurrhahn, fertig, 50 S.
 ff. lebende Hechte, jede Größe.
 ff. lebende Brassen.
 ff. große Welschfische, 25 S.

Neue Salzheringe

2 Pfd. 60, 80 und 100 S.

C. Ficke,

Collietant.

Wasser, 6. Febr. 1905.

Student erteilt Stunden in Mathematik. Näheres in der

Offizielle, Langestraße 20.

la Ravensberger

Würstchen,

1 Paar 15 S.,
 12 Paar 170 S.,
 Ehrensstraße 52.

Donnerschwerstr. 16,

Fernruf 832.

Panorama.

Al. Kirchenstr. 4a.

Tiefe Woche:

II. Ozeanfahrt nach New York.

Reich der berühmten

Seebäder Long Island.

Wittwoch von 2-5 Uhr:

Kindervorstellung.

10 S. Entree.

Gesang-Verein

Neuenbrot.

Der Sängerbund,

der für den 20. d. Mts.

in Aussicht genommen

war, findet jetzt am

Dienstag, 12. März,

statt. Der Vorstand.

Bürgerstraße. Zu vert. e. im April

fab. Kuh. J. Bohlen, Gadenweg

J. M. 1. J. Wiedale-Verier m.

Samtbaum, Gloppestr. 89.

Bohrbrunnen

für jede Tiefe u. Wasser-
 quantum m. auswechsel-
 barem kupfernen Filter,
 mit und ohne Kies-
 schüttung. : : : :

Wasserversorgung

für Wohnhäuser, Villen
 und Gemeinden. : : :

Viehtränken.

Pumpen

für Hand- und Kraftbetrieb.

Tiefbohrungen!

Colmar.

Zu meiner am

Donnerstag,

den 7. März d. J.,

stattfinden.

Muktion

lade alle Verwandten, Bekannten

und Gönner freundlichst ein.

Peter Rickels.

Norddeutsche Zentralheizungs- u. Dampfkessefabrik

D. H. HORNUNG

G. m. b. H.

Kurwickstr. • OLDENBURG i. Gr. • Bürgerfeld.

Zentralheizungen u. Lüftungsanlagen,

den höchsten Anforderungen entsprechend.

: : : Schnellmontage. — Warmwasserheizung vom

Küchenherd, das vollkommenste der Gegenwart.

Moderne Kochkochen, Brausebäder, Bade-

austalten, Klosettanlagen, Gas- u. Wasser-

leitung, mod. Wäschereien, Trockenanlagen.

Schweiburg. Die Witwe des

Landmanns Peder. Tholt zu

Fahrdamm lässt am

Mittwoch,

den 6. März d. J.,

nachmittags 2 Uhr,

in resp. bei ihrer Wohnung:

2 milch- und wieder

belegte Kühe,

2 hochtragende dito,

1 do. Kuene,

1 Kuhind,

1 Stierfals,

Dampfkessel

jeder Bauart u. Größe.

: : : Dampfmaschinen, :

: : : Lokomobilen, :

Gas- u. Benzinmotoren.

Einrichtungen

für Mähten, Sägemühle,

: : : Ziegelanlagen, : : :

Holzbearbeitungsmaschinen:

Horizontalgatter, Kreis-

sägen, Bandsägen, Hobel-

und Fräsmaschinen : : :

— neuester Bauart. —

50% Kraftersparnis !

Loy.

Empfehle mich S. Schulten.

Gran Grün.

Donnerschwerstr. 16,

Fernruf 832.

Gebrüder Posnansky,

Kunstfärberei u. chem. Reinigungsanstalt

sämtlicher Damen- u. Herren-Garderoben, sowie Gardinen, Portiären, Teppiche.

— Reinlichste saubere Arbeit. — Prompte Bedienung. — Solide Preise. —

2. Beilage

zu Nr. 62 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Sonntag, 3. März 1912.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Herkunftsangaben versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Besende über lokale Verhältnisse sind der Redaktion sehr willkommen.

Oldenburg, 3. März.

Die Abiturienten-Entlassung am Gymnasium fand gestern vormittag in würdiger Weise statt. Auch der Präsident des Ober-Schulkollegiums, Gehe. Ober-Regierungsrat Sakmeyer-Schmedes, wohnte der Feierlichkeit bei. Sie wurde eingeleitet durch die vom Gymnasialchor gesungene Motette: „Herr, unser Gott!“ von J. Schindel. Der Abiturient K. Böker hielt sodann eine Rede über Frieden und die große Stellung zur deutschen Literatur. Dieser habe der große Stolz zu den Erzeugnissen der deutschen Dichter und seine Stellung zur deutschen Sprache und Sitten in Deutschland. Aber unübersehbar sei es doch sein Verdienst, dem Deutschland wieder die Bahn frei gemacht zu haben. Der von niemandem geahnte Sieg über die Franzosen bei Rossbach im Jahre 1757 gab einem jungen Mann, in seiner „Mina von Barnhelm“ das schlaueste biographische Werk des Majors v. Telleken dem geistreichen Auftreten des französischen Fallschirmspieler Riquart de la Martinière gegenüber hervorzuheben und so seine große Liebe für deutsche Dichtung, deutsche Sprache und deutsches Wesen zu bezeugen. — Nach Schluss dieser eindrucksvollen Ausführungen sang der Chor den patriotischen Volkslied „Germania“ von Spontini-Kipper. Gymnasialdirektor Steinwirth hielt nun eine Ansprache an die Abiturienten. Er ermahnte sie zu erstem Streben und warnte sie vor Ueberhebung. Nachdem ihnen dann die Reifezeugnisse überreicht waren, sang der Chor noch überdies die Volksweise „Gott alle Wohl“. Damit hatte der feierlichen Zeremonie ein Ende erreicht.

Verein für evangelische Freiheit. Am Dienstag, den 5. März, abends 8 1/2 Uhr, in der „Union“ wird H. R. Gramberg seinen vorlesigen Leben Jesu Vortrag halten. Thema: Jesus am Berg in Galiläa: Volkspredigt, Jünger, Krankenheilungen — Wunder? Evangelium nur für die „Armen“, nur für Israel? Gottesdienst und Bruderliebe oder sozialistisches Glückseligkeit (Marenbrecher)? Religiöses Heil (Weber usw.).

Eröffnung eines Pensionshauses. Nach einer heutigen Annonce dieses Blattes eröffnete Fräulein Auguste Engelke hier selbst im Hause Werdmarkt 5 (Ede Georgstraße) zum 1. Mai d. J. ein Pensionshaus. (Siehe Anzeiger.)

Ein großes humoristisches Vokalkonzert veranstaltet heute und morgen abend der Inhaber des Lokals „Zum Fürsten Bismarck“, Herr H. Dieck.

Bürgerfelde, 2. März. Der Regellklub „Bahnfrei“ veranstaltet morgen ein Tanzfränzchen im Vereinslokal des Herrn Woge, wozu auch Nichtmitglieder willkommen sind.

Metjendorf, 2. März. In der Versammlung des hiesigen Landwirtschaftlichen Vereins, die am Sonntagabend im Lokale des Herrn Schmidt stattfand, wird Direktor Böcklein-Oldenburg einen Vortrag über Kartoffelbau halten.

Metjendorf, 2. März. Der hiesige Saal-Schießverein hielt im Vereinslokal des Herrn R. Schmidt seine erste, recht gut besuchte Generalversammlung ab. Aufgenommen wurden zehn neue Mitglieder. Beschlossen wurde, Sonntag, den 24. März, eine Gründungsfeier im Vereinslokal abzuhalten, bestehend aus einem Grameen- und Prämienziehen mit nachfolgendem Ball und Ueberräusungen vielerlei Art. Im Frühjahr oder Sommer soll ein größeres Schießfest mit Bogelschießen veranstaltet werden.

Wiesfeld bei Hude, 1. März. Der Landwirt H. Dörfel verkaufte von seiner Bestung folgende Varsellen: Die Seide und Wiese im Schrubm, Größe 28 Scheffelland, das Sch. 280 M., Käufer H. Kassebohm, Wiesfeld; den Fienholts-Bladen, Größe 19 Sch.-E., das Sch.-E. 225 M., Käufer Joh. Böhlen, Wiesfeld; 7 Sch.-E. Aderland, das Sch.-E. 215 M., Käufer Joh. Winkermann, Wiesfeld; 6 Sch.-E. Aderland, direkt an der Chaussee gelegen, das Sch.-E. 360 M., Käufer Aug. B. Segger und Hinz. Schroeder, Wiesfeld; den Kumpf der Stelle mit 10 Sch.-E. Ländereien behält Verkäufer selbst. Der Verkauf wurde durch Aukt. Hoyerkamp, Hude, vermittelt.

1. Schönmoor, 2. März. Die Generalversammlung der hiesigen Kasse fand in Bittenbergs Gasthofe statt. Die Einnahme der Kasse beläuft sich auf 2997,91 M., wovon eine Ausgabe von 2961,33 M. gegenübersteht. Auf die Kasse mußten 7 Rube, 1 Rind und 6 Rinder übernommen werden. Dem Rechnungsführer Brinkmann wurde Entlassung erteilt. An Beiträgen mußten im letzten Jahre 2,39 Prozent, also ein verhältnismäßig hoher Beitrag gezahlt werden. Zu Taratoren der Kasse wählte man die Mitglieder H. B. Böhndorf, Schönmoor, und Hinz. B. Böhlen aus Bittenbergen. Der Kasse gehören 109 Mitglieder an. Versichert sind 380 Stück Vieh mit 115,365 M. Als Rechnungsprüfer wählte man Fr. Mensen.

h. Wittenhausen, 2. März. Im Saale des Herrn W. Kollage fand das diesjährige Konzert der allbekannten Kapelle der zweiten Militär-Infanterie statt, und zwar unter Leitung des Obermusikleiters B. Böckler. Trotz der vielen Festlichkeiten in unserer Stadt war der Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Die einzelnen Musikstücke wurden mit bekannter Präzision zum Ausdruck gebracht und bewirkten natürlich, daß mit dem Befehl nicht gefahrt wurde. — Bei dem Brande im benachbarten Radfisch soll folgender zum Teil amüsanten Zwischenfall ereignet haben: Ein bei den Köscharbeiten mehr oder weniger beteiligter Mann machte die Entdeckung, daß in dem Keller des Herrn St. noch allerlei Nebenfaß lagerte. Flugs machte er sich daran, ein Quantum dieses schädlichen Trunkes seinem Dutzend einzubringen. Sei es nun, daß er des Gutes zu viel getan hatte, oder daß vielleicht die allgemeine Befürzung sich ihm etwas auf die Nerven gelegt hatte, kurz, seine Standhaftigkeit ließ bald nach und wies ihn auf der Wunde Erde zu Füßen. Um ihn etwas mobil zu machen, versuchten die Wache ihn mit einer etwas weniger aufregenden Flüssigkeit zu ermuntern, welches dann die Spitzengarnung vernünftigt ihrer Wasserklause in verfürtem Maße fortsetzte. Sein etwas zu forsches Auftreten nachher dem Gendarmereiwächter gegenüber soll ihm möglicherweise noch ein kleines Nachspiel verursachen können.

X. Brate, 1. März. Schon seit längerer Zeit hatte sich das Bedürfnis herausgestellt, in Brate einen ständigen Schweißmarkt einzuführen. Nunmehr ist die Einrichtung eines solchen Marktes beschlossen worden. Er soll in den Monaten April bis Oktober am ersten und dritten Dienstag des Monats und in den übrigen Monaten am dritten Dienstag des Monats abgehalten werden. Als erster Marktag ist Dienstag, der 19. März, festgesetzt worden. Der Markt findet vormittags bei dem Restaurant „Vereinigung“ an der Bahnhofstraße hieselbst statt. Die Nähe des Bahnhofes und der Viehtramp lassen diesen Platz als sehr geeignet erscheinen. Auch bieten die vorhandenen Stallungen Schutz bei schlechter Witterung. Bei dem großen Interesse, das dem Markte von nah und fern entgegengebracht wird, ist ein reger Besuch mit Sicherheit zu erwarten.

1. Welsche, 1. März. Da die hiesige Schule weit überfüllt ist, war dem Schulvorstande vom Ober-Schulkollegium aufgegeben, für Abhilfe zu sorgen. Es wurde der Bau einer einstufigen Schule in dem nordöstlichen Teile Welsches beschlossen.

R. Dör (Hinterland Wittenfeld), 1. März. Der Staatssekretär des Reichsfiskus, Dr. Solz, wird am 5. März in Begleitung zweier Räte hier eintreffen und die hiesigen Diamantfischereien besichtigen. Nach der Besichtigung wird der Staatssekretär mit den Arbeitgebern und Arbeitnehmern der Diamantindustrie eine Besprechung abhalten.

Gemischtes.

Verbrecher als Dichter. In Paris veröffentlicht Raymond Besse ein merkwürdiges Buch, das besonders interessiert durch die Wahl der Mitarbeiter, die an dem Jubiläum dieses Werkes beteiligt sind. Es sind ausschließlich Verbrecher, Mörder, Räuber, Missethäter und Betrüger, und das Buch führt daher nicht zu Unrecht den Titel „Die Verbrecher in eigener Verantwortung“. Prof. Graff, der dem Werk eine Einleitung gewidmet hat, glaubt, daß diese eigenartige Sammlung merkwürdiger menschlicher Dokumente der Psychologie und der Psychiatrie manche wertvolle Anhaltspunkte für die

weitere Begründung der Verbrecherpsychologie bietet. Die Einführung zeigt, daß fast alle schweren Verbrecher in der Unterwerfung über nach ihrer Beurteilung den Trug verspüren, in ihrer Zelle zu schreiben oder zu zeichnen. Es ist nicht allein die Langeweile, die sie dazu antreibt, sich mit diesen Mitteln die Zeit zu vertreiben. In den meisten Verbrechern äußert sich das Streben, sich von der Allgemeinheit abzuheben, sie haben den Drang, sich bei allen, mit denen sie während ihrer Haft in Berührung kommen, interessant zu machen, sie wollen auch ihren Wärtern und ihren Verleumdern als ungewöhnliche und bedeutende Personen erscheinen. Es ist eine ganz eigene Gattlichkeit, die dann gutartige tritt, eine Gattlichkeit, die sich fast bei allen in ähnlichen Formen äußert, ein Stolz, den man mit Recht den „Verbrecherstolz“ genannt hat. Der Mörder Ansbach schreibt im Buchhause Gedichte und Romane, seine Gattlichkeit kennt keine Grenzen und wird schließlich zu einem literarischen Größenwahn; er ist vor der Gerichtsverhandlung überzeugt, zum Tode verurteilt zu werden, aber diese Perspektive schreckt ihn nicht. Die Gattlichkeit und der Verbrecher hat überdies die Qualen der Ungewissheit; der Verbrecher hat nur eine Sorge und nur eine Angst: er fürchtet, seinen Namen, den er einem jungen Dutzend gegeben, bei der Hinrichtung nicht zu Lande bringen zu können. „Ich werde wahrscheinlich Ende Mai das Schafot befeigen müssen. Von heute bis zu diesem Zeitpunkt wird mir kaum freie Zeit bleiben, und wenn ich im Gefängnis von da an die Unterwerfung unter den Richter sehen muß, wie hier im Unterwerfungsgedächtnis, fürchte ich, mein Werk ins Grab mitnehmen zu müssen.“ Er fühlt sich dabei als bedeutender Dichter und Kunstkenner und schreibt seinem Freunde: „Wenn es Dir möglich ist, so laßte Maßenet sagen, daß ich einer seiner herrlichen Bewunderer bin und daß ich es tief belege, ihn nicht mehr hören zu können.“ Der Mörder Beugme, der eine alte Frau und ihren siebenjährigen Neffen in heillosen Verwirrung versetzt hat, schreibt in seiner Zelle eine „Denkschrift“, der Mörder Loe-matre hinterläßt bei seiner Hinrichtung Gedichte und den Doppelmörder Wabbe schreibt in der Unterwerfung eine flammende Denkschrift über die „Reform der Justiz“, die er mit „Abgesandte der Jünger“ unterzeichnet. Fast alle diese schriftstellerschen Verbrecher fühlen sich als Vertreter der Menschheit, eben im Geiste William, die „ganz Ration“, die ihren Worten lauscht. Wabbe schreibt z. B. in seiner Einleitung: „Männer, laßt uns zusammen die Reformen suchen, die in unserer Justiz und in unserem Polizeiwesen bonnaten sind. Die Behörde beurteilt den Angeklagten nicht nach seinem Vergehen. Sie bestraft sich nicht darum, ob er vielleicht bereuen und sich bessern könnte. Sie urteilt, sie verurteilt, weil die Gefängnisse gefüllt werden müssen.“ Prado hegte in seiner Zelle den Plan einer Flucht, verlangt von einer Freundin einen Revolver und fügt hinzu: „Ich werde dann in Paris bleiben und mir ein paar tausend Francs verdienen, die mir eine Zeitung für die Veröffentlichung meiner Lebensgeschichte zahlen wird. Man hat darüber bereits mit mir gesprochen.“ Der Verbrecher Bellamy schreibt in seiner Zelle eine Satire: „Das sinnlichste Gericht“, bei dem Petrus über einen irdischen Richter den Stab bricht: das kleine Werk ist sogar mit Wit und Geist geschrieben und machte damals in der Pariser Welt nicht wenig Aufsehen. Bacher verfaßt seine Verbrechensgeschichte selbst und nennt sich darin „ein Werkzeug des Willens und der Gerechtigkeit Gottes“. Und so finden wir fast bei allen diesen dichterischen und schriftstellerschen Verbrechern den gleichen Drang, die Augen der Menge auf sich zu lenken, das tiefe Verlangen, als ungewöhnliche und überragende Persönlichkeiten zu erscheinen, als Menschen von weitem Blick und hohen Zielen und als Künstler und Dichter von Bedeutung.

Geschäftliche Mitteilungen.

Henneberg - Seide

in schwarz, weiß und farbig,
für jeden Bedarf.

Bestellen Sie Muster.

G. Henneberg Jülich

MAGGI^s Bouillon-Würfel

sind einzig in Qualität!

5 Würfel 20 Ptg.



Man achte beim Einkauf auf den Namen
MAGGI und die Schutzmarke Kreuzstern
und lasse sich nichts anderes aufreden.

„Für den Magen ist nur das Beste gut genug!“

Anfertigung von:
Eleganter Herren-Garderobe
und
Damen - Jackenkleidern.

Mass-Atelier für Herren-Bekleidung

Oldenburg i. Gr. **A. G. Gehrels & Sohn**, Stanstrasse 25.

Die neuesten Stoffe
für Anzüge und Paletots.
Elegante Damen-
Jackenkleider-Stoffe.

Turnswear
für
Damen u. Mädchen.
Theodor Meyer.

Moderne Haar-Hüte
von 4.50 M. an.
Wilh. Blensdorf,
Sangehofstr. 88. — Fernruf 235

Erzimmisch
der Kreuz-Drogerie
(J. D. Kolwey), Langestrasse 43
b. Markt.

Meier's Handelschule,
Oldenburg, Seilengasse 10.
Unterricht an Damen u. Herren
aller Stände, in Schönschreiben,
Buchhalten, Stenogr., Maschin-
Schreiben u. allen Handelswis-
sensschaften und Sprachen.
Eintritt täglich, Probest gratis.

Nähmaschinen
repariert
schnell
gut und
billig
H. Barelmann,
Achterstr. 59.
— Fernspr. 1288. —

Union

Montag Etan.
Belt, 2 1/2 u. 3 u. 4 M. erb.
Zwei Projektionswände,
eine auf Rahmen aufgezogen,
2 1/2 x 3 1/2 Mtr., die andere ohne
Rahmen, 3 1/2 x 4 1/2 Mtr., sowie
eine gute

Theatermaschine,
taffeln für Refektorien und Privat,
billig zu verkaufen.
Apollo - Theater,
Hilgenstraße.

Bruch
heilbar
ohne Operation, ohne Schmerzmittel
Eintr. (ausg.) ohne Operation, ohne
Schmerzmittel, bei allen Brucharten:
Leber, Niere, Blase, Prostata, Harn-
steine, Gebärmutter, Eierstocke,
A. Scheele, Hannover, Kaiserstr. 11.
Heilung in
Bremen.
Schlechte und unheilbare Brüche:
Herr Kaufmann W. Voss, Gemein-
schaften bei Bremen, Alsterstr. 13.
Herr Kaufmann W. Voss, Gemein-
schaften bei Bremen, Alsterstr. 13.
Herr Kaufmann W. Voss, Gemein-
schaften bei Bremen, Alsterstr. 13.
Herr Kaufmann W. Voss, Gemein-
schaften bei Bremen, Alsterstr. 13.
Herr Kaufmann W. Voss, Gemein-
schaften bei Bremen, Alsterstr. 13.

Erbsenmarken
Zölner, Witten, d. G., Ughon

Testamentabfertigungen und
Nachlass-Regulierungen, sowie
Erklärung von Augenständen
übernimmt
C. Heimath, Auktionator,
Bergr. 17a. — Fernspr. 536.

Probiere rasieren, ohne studieren,
nur zwei Minuten und der Bart ist ab



Sicherheits-Rasier-Apparat
(Gesegl. geschützt) „AMATO“ (Gesegl. geschützt)
mit 6 zweischneidigen Stahlklingen
(12 Schneiden), glashart und dünn, haar-
scharf, tadellos schneidend, passend für
schwachen und starken Bart.
Bequemer, praktischer und billiger
Apparat, steht den teuren Apparaten
an Schneidefähigkeit nicht nach und
macht sich in kurzer Zeit bezahlt.
Auch ganz Ungeübte
können sich ohne Vorübung schnell
und gefahrlos rasieren, da durch die
Schutzvorrichtung jede Verletzung aus-
geschlossen ist.
Nr. 189 Mit ausführlicher Gebrauchs-
anweisung.
Preis komplett nur **M. 2.25** franko.
Ersatzklingen dazu per Stück 25 Pf.
Scharfe abgenutzte Klingen p. Stück
10 Pf. Grosse Auswahl von Rasier-
messern u. Rasier-Apparaten in jeder
Preislage; alle Rasier - Utensilien, wie
Näpfe, Pinsel, Streichriemen, Seife, Ab-
ziehteile etc. Rasiermesser Nr. 200
in Holzkästen Mk. 3, —.

Mk. 1.50 in prima Qualität. Nr. 220 Komplett. Rasiergeräth in Holzkästen Mk. 3, —.
Nr. 264 1/2 Haarschneidemaschine Mk. 3,30.

Versand: unter Nachnahme od. gegen Voraus-
zahlung des Betrages. **Garantieschein:** Nicht gefallende Waren tauschen wir
breitwillig um od. zahl. d. Betrag zurück

Gebrüder Rauh, Gräfrath
bei Solingen.
Stahlwarenfabrik und Versandhaus I. Ranges.
Versand direkt an Private.
Alleinige Fabrikanten der berühmten Solinger Stahlwaren Marke „Brilliant“.
Unserer und perfekten versenden wir auf Wunsch an jeder-
mann unseren grossen illustrierten
ca. 1000 Gegenstände enthaltend, und zwar: Beste
schermaschinen, Haus- und Küchengeräte, Gartengeräte, Werkzeuge aller Art, Waffen und
Jagdartikel, photographische Apparate, Sportartikel, optische Waren, Luxus- und Geschenk-
artikel, Uhrenketten, Gold- und Silberwaren, Uhren, Portemonnaies und andere Lederwaren,
Bürstenwaren, Haarschmuck, Seilen und Parfüms, Bücher, Pfeifen, Zigarren, Musikinstru-
mente, Kinderspielwaren aller Art und viele andere Artikel in grosser Auswahl.
Der Welt Ruf unserer Firma bürgt dafür, dass nur elegante, gediegene und preis-
würdige Ware zum Versand kommt. Tausende Anerkennungs schreiben loben die
Güte und Qualität unserer Waren. Bei Sammelanfragen Extra-Vergünstigungen.

Stadtmagistrat Oldenburg.

Am 25., 26., 30. Januar, 10. und 14. Februar 1912 wurden
dem Vorschlagsmittel - Untersuchungsmittel hier 15 Proben Milch
zur Untersuchung überwiesen. Die Untersuchung hatte folgen-
des Ergebnis:

Name des Händlers, von dem die Probe ent- nommen ist.	Art der Probe.	Ge- wicht. Gehalt.	Ge- halt. %	Schm- gehalt
Hm. Anton Langen, Donner- schwee.	Morgem.	1,0321	3,65	0
Reinert B. Fickel, Donner- schwee.		1,0318	3,36	gering
Hm. H. Schmidt, hier.		1,0310	3,30	0
Hm. H. Martens, Donner- schwee.		1,0324	3,10	Spur
Hm. H. Wiedemann, Donner- schwee.		1,0326	3,00	0
H. Struhsch, hier.		1,0308	2,00	0
Hm. H. Wiedemann, hier.		1,0328	2,90	0
Hm. H. Wiedemann, hier.		1,0318	2,85	0
Hm. H. Wiedemann, hier.		1,0326	2,80	gering
H. Wiedemann, hier.		1,0328	2,80	0
H. Wiedemann, hier.		1,0314	1,80	0
Hm. H. Wiedemann, hier.		1,0328	3,80	0
Hm. H. Wiedemann, hier.		1,0296	3,20	0
Hm. H. Wiedemann, hier.		1,0308	2,85	0
Hm. H. Wiedemann, hier.		1,0299	2,70	0
Hm. H. Wiedemann, hier.		1,0314	1,80	0
Hm. H. Wiedemann, hier.		1,0328	3,80	0
Hm. H. Wiedemann, hier.		1,0296	3,20	0
Hm. H. Wiedemann, hier.		1,0308	2,85	0
Hm. H. Wiedemann, hier.		1,0299	2,70	0
Hm. H. Wiedemann, hier.		1,0314	1,80	0

Der Mindest-Fettgehalt einer guten Vollmilch beträgt 2,70%.

Für Stotterer!

Einmaliger Anruf in Oldenburg.
Jeder, der Stottern leidet, ist heilbar. Seit langem in der besten Zeit bei
Erkrankungen und Kindern, auch bei solchen, die mehrfach Stottern
ohne Erfolg beugen. **Heilungsgang für Teilnehmer gratis!**
Anmeldungen werden **Sonntag, den 3., von 9-1 Uhr mittags**
und **3-7 Uhr abends**, und **Montag, den 4., von 9-2 Uhr**
mittags im Hotel **Hilfmann** entgegen genommen. Schriftliche
Anmeldungen bis spätesten Montag ebenfalls.
Internationales Sprachinstitut Sanitas.

In dem Verfahren, betr. Auseinandersetzung des
Nachlasses des verstorbenen

Fuhrwerksbesitzers Joh. Heinr. Meyer
zu Oldenburg, Rosenstrasse, habe ich das unter der
Firma **Alex. & v. Alinden** hier selbst betriebene
Fuhrwerksgeschäft
mit dem dazu gehörenden Inventar, als: 4 Pferde,
4 Landauer, 2 Schlitten, 2 große Omnibusse, 1 kleiner
Dito, 1 Coupé, Kollwagen und Pferdegeschirre u. z.
veräußern.

Interessanten wollen sich baldigst bei mir melden.
Rechtsanwalt Schiff, Oldenburg i. Gr., Elisenstrasse 6.

Reisekoffer, Reisetaschen,
Portemonnaies, Brieftaschen,
Damentaschen,
Tornister und Büchertaschen.
H. Holert,
Haarenstr. 51. — Fernruf 675
Spezialgeschäft für Reiseartikel
— und feine Lederwaren. —

Brunnen

aus Zementtinnen baut prompt und billig
A. Oetken,
Brunnenbaugehäft
Oldenburg, Nadorsterstrasse 26
(neben der Zentralfabrik). Fernspr. 345.

Das Beste der Neuzeit.
Von Sachverständigen anerkannt hoch-
wertige deutsche Finger-Maschinen neuerster
Systeme mit feinsten, reich verzierten Sal-
zestellen, hochgelegtem Stuhlbaum mit Ver-
schlüssen, Rollen, Zwart und sämtlichen
Apparaten **45 M.** mit 1000. Probest
mit 1000. Probest
mit 1000. Probest
mit 1000. Probest

Rundschiff-Maschine mit großer Spule, Schwinglicht-Maschine
mit patentiertem Schiffschiff. Ein- u. Stoppapparat zu sämtlichen
Maschinen nebst Anleitung. Roll-, Wring- und Waschmaschinen zu
billigsten Preisen. Maschinen, die nicht gefallen, nehme auf
meine Kosten zurück. Referent des Verbandes deutscher Gewer-
vereine, eingetragener Ingenieur, Berlin, Wilmersdorf, Wilmers-
dorf, Wilmersdorf. — Sie können viel Geld sparen, wenn Sie
Einkauf bei der ersten und in allen folgenden Teufelstücken einge-
führten Nähmaschinenfabrik **J. Jacobsohn, Berlin C., Bern-
lauestrasse 45.** Katalog u. Anfertigungsschreiben gratis u. franko.
**Schinkel, H. Neumann, Raffener d. Ehren-Gewinn u. Wirt-
schaft.** Die 8 Nähmaschinen Nr. 4, 7 u. 12 sind zur Vollstän-
digkeit ausgearbeitet, werden hier gratis ausgearbeitet.

Itzehoeer Muschelkalkmergel

reinsten kohlent. Kalk bis zu 99%,
getrocknet, allerfeinste Mahlzug,
zur vollkommenen Kalkung auf Meisen und Vögel.
Just i. Oldb. Habben & Wiggers,
General-Vertreter.

**Bordeaux-, Rhein-, Mosel-
u. Dessert-Weine,**
sowie Kognak, Rum, Arrac,
Franzbranntwein u. Liköre
empfehle in großer Auswahl zu
billigsten Preisen.
Aug. Scheffle, Weinhandlung,
Danebergstr. 32. —

Englische Stoffe sind weltbekannt!

Mein Hamburger Lager unterhält stets in- und ausländische Herren-
und Damenstoffe. Vorläufig erhalten Sie sofort Stoffmuster.
Ludwig S. Schwarz, Hamburg 25.

Rohrbrunnen

für jede Tiefe und Wasserquantum!
mit herausnehmbarer Tauchpumpe, mit und ohne Elek-
trische, sowie Tiefbrunnen - Pumpwerke fertigt als Spezialität
auf Grund vielfältiger Erfahrungen mit weitgehender Garantie
D. H. Hornung, Knechtstr. 10, Oldenburg i. Gr.

Fr. Wiest,
Rordsechad Wangerang.

Unterhaltungs-Beilage

der Oldenburger
„Nachrichten für Stadt und Land“.

Nummer 9.

Sonntag, den 3. März 1912.

7. Jahrgang.

Wunsch.

Jetzt möcht' ich eine Blume sein
Und für dich, Liebste, blühen;
Und stünde ich im Sonnenschein,
Dein Herzge müßt' ergrühen.

Und bräuchst du mich mit deiner Hand,
Ich würde niemals weinen.
Ich blühte zu dir unabweichend
Und würd' noch schöner scheinen.

Stolz wüll' ich blühen an deiner Brust,
Du Allerliebste meine;
Ich wüll' dir sein die Freud' und Lust
Im Frühlingssonnenscheine.

Karl Menze.

Gestern und heute.

Von M. K.
Gestern.

Ein Sommerabend in der Mark. Ringsum ist Ruh' und Frieden. Friedlich graut das Vieh auf den Weiden, aus den Gräben steigt der Nebel, der Hase bräut, wie der Volksmund sagt. Leise steigt er auf, und bald sieht man nur noch die weite Fläche eines unendlichen Meeres. Wie Spätschalltönen ragen Bäume und Tierleiber daraus hervor. Leise schneidend umhüllt er auch die beiden Mädchen, die still und schweigend durch den Abend schreiten, beide mit ihren Gedanken beschäftigt. Es ist in den bestigsten Jahren. Damals kamte man noch nicht unsere modernen Verkehrsmittel, und die beiden Mädchen hatten noch weit zu wandern. Wie kurz und leicht ist ihnen sonst der Weg geworden, wie haben sie auf solchen Gängen die Schönheit der Heimat genossen; doch heute sehen sie nichts von all dem, was um sie her vorliegt. Wohl eine halbe Stunde schon sind sie so schweigend gewandert. Plötzlich bleibt die eine von den beiden stehen, eine große blonde Frischling. Ihr Gesicht ist nicht hübsch, aber ein ehrlicher, gerader Sinn leuchtet aus ihren blauen Augen. Sie ist die Freundin, ein hübsches Gesicht mit hoher, klarer Stirn und Augen, die von einem tiefen Seelenleben zeugen, an die Schulkameraden und jenseitig, sie haben zu bleiben.

„Margret, ich bitte dich nur um eines. Sag' mir, warum in aller Welt hast Du das getan? Warum? Du hast ihn doch lieb!“

„Ja, Anne, ich hab' ihn lieb, lieber als alles in der Welt,“ rinst es sich schluchzend aus der Mädchenbrust.

„Und doch kommst Du ihn so abzuweisen? Komm, Margret, laß uns umsehen, gib ihm ein gutes Wort, er wartet darauf!“

„Ach, Anne,“ ein weicher Blick trifft die Freundin, „glaubst Du, es sei nur ein leichtfertiges Spiel von mir? Leidet ist mir der Schritt wirklich nicht geworden. Ich hab' ja lange mit mir, mit meinem Stolz gerungen. Nein, nein, Anne, ich kann nicht. O ja, ich weiß; er wartet, ich weiß; er hat mich lieb, wie ich ihn. Er würde ja auch alles versuchen, das seine Familie mit aufnimmt, mich, die arme Bäckertochter, die ihr Brot als Kammer bei anderen Leuten verdienen muß. Nein, mich aber nur gebildet wissen, mir immer wieder sagen und meinen lassen müssen: „eigentlich gehörst Du nicht zu uns, sei darum dankbar, daß wir Dich ausnahmen,“ nein, das kann ich nicht, dazu bin ich zu stolz!“

„Aber, Margret, mit diesem Deinen Stolz machst Du Euch

beide unglücklich. Warte es doch auch erst ab, vielleicht sieht Dich die Familie auch ganz gern?“

„Ach, Anne, was Du da sagst, glaubst Du ja selber nicht. Du kennst ja meine Mutter und Schwester genau so gut wie ich. C, sie würden mich sehr gern haben, wenn ich reich wäre und aus alter Bauernfamilie stammte. So aber bin ich die Tochter des kleinen Bäckers und nicht gut genug für ihren Sohn und Bruder. Und er würde das an meiner Seite ebenso empfinden, wie ich, und würde ebenso darunter leiden. Glaube mir, es ist besser so. Es wird ihn ja hart getroffen haben, aber jetzt wird er es noch überwinden.“

„Denkst Du aber auch daran, daß er Dich für leichtfertig und schlecht hält? Hast Du ihn doch erst glauben gemacht, daß Du ihn lieb hast, und jetzt mit einem Male kehrt Du ihm den Rücken?“

„Da wird ihm das Vergessen leichter werden!“

„Jhm, ja, vielleicht, aber Dir, Margret, was wird aus Dir?“

„Was aus mir wird, Anne, das wollen wir der Zukunft überlassen, vergessen werde ich ihn und diese Zeit nie! Du meinst es ja so gut, und ich danke Dir, aber Du kommst nichts mehr ändern, jetzt ist es einmal geschehen.“

Schweigend wandern sie weiter, bis ihre Wege sich trennen. Traurig gibt Anne der Freundin die Hand zum Abschied: „Gut Nacht, Margret! Ist das nun wirklich die echte Liebe, die sich vom Stolz unterwerfen läßt?“

Allein jetzt Margret ihren Weg fort. Ach, jetzt umkehren können und ihm die Hand reichen, ihn um Verzeihung bitten! Doch nein, sie kann es nicht, und sie will es nicht! Noch einmal geht ihr der Tag durchs Gedächtnis. Lange schon hat sie sich gekreut auf diese Zeit. Ein Volksfest war es, wo jung und alt, hoch und niedrig, zusammenkam. Sie wollte, daß auch „er“ da sein würde. Seit langer Zeit hatte sie ihn schon lieb, aber er war aus reichem, vornehmen Bauerngeschlecht und seine Mutter suchte für ihn eine ebenbürtige Frau. Da kam sie, Margret, doch gar nicht in Betracht, sie war doch nur das arme Mädchen ohne Geld und Namen. Daß auch er sie liebte, das hatte sie heute deutlich gemerkt, auch, daß er alles daran setzen würde, sie zu erlangen. Zeitige Augenblicke hatte sie heute durchschaut, wenn sie in seinem Arme durch den Saal flog. Aber dann sah sie wieder die hochmütigen Gesichter seiner Verwandten und ihr ganzer Stolz bäumte sich auf. Nein, lieber jetzt verzichten, als ihm später im Kampfe unterliegen sehen. Sie fühlte, daß er noch heute eine Aussprache herbeiführen wollte, und sie wusste auch, daß ihr Stolz unterliegen würde. Darum überredete sie die Freundin, schon früh mit ihr fortzugehen. Sechsmal wollten sie fort, doch hatte er etwas gemerkt und stellte sich mit einem Freunde in die Tür. Lachend verspotteten sie den beiden Mädchen mit gekreuzten Beinen den Ausgang:

„Wir lassen keine durch!“

Ähnliche, fragende Blicke trafen ihre Augen. Einen Augenblick wurde sie wankend, doch dann raffte sie sich zusammen und sprang über das Hindernis fort.

„Nicht halt hier niemand!“ rief Anne.

Sie wagte nicht, ihn anzusehen, aber sie hörte noch, wie er mit gänzlich veränderter Stimme, rau und hart den Freund anfuhr:

„Anne, da laß sie doch laufen!“

Den ganzen Weg lang hat das Wort in ihr nachgeklungen:

„Laß sie doch laufen!“ — Hart fällt die Haustür hinter ihr

ins Schloß, stürzend fällt der Riegel vor. Was nun? — Nun kommt der Freitag.

Ja, nun kam der Freitag mit all seinem grauen Ginetel. Die Eltern riefen sie heim, weil sie die junge Arbeitskraft brauchten. Im Verein mit einer Schwester half sie den Eltern den Hof bewirtschaften. Sie arbeitete gern, aber auf die Dauer genügte ihrem regen Geiste die rein körperliche Arbeit nicht. Ach, so gern, so furchtbar gern hätte sie irgend einen Beruf ergriffen, aber Trauererbfälle gab es damals so wenige, und sie durfte ihren Eltern auch nicht damit kommen. „Unverheiratete Töchter gehören ins Elternhaus, wenn sie dort gebraucht werden!“ Wie oft kam ihr in schlafloser Nacht der Gedanke: „Hättest Du doch damals den Stolz überwunden, wie glücklich könntest Du sein! Hättest doch jemanden, für den Du sorgen, den Du lieben könntest. Und wo mag er jetzt sein und was ist aus ihm geworden? Hast Du ihn vielleicht ins Verderben getrieben?“

Er hatte es doch nicht überwinden können und war bald nach dem verhängnisvollen Abend nach Amerika gegangen und dort verschollen. Verdrorben? Gestorben? —

Sie lange, drei Jahre vergingen, dann bot ihr einer aus ihren kreisenden Herz und Heim. Sie wurde seine Frau; nicht aus Liebe, die gehörte immer noch dem anderen. Aber sie hielt es daheim nicht mehr aus. Sie mußte hinaus, um nicht ganz zu verblöden.

Ob sie glücklich geworden ist? — Glücklich? Nein! Etwas von der Bitterkeit ist ihr geblieben, aber sie hat ihren Mann in seiner Treue und Ehrlichkeit achten gelernt, und sie hat ein Ziel vor Augen gehabt: ihre Kinder zu freien Menschen zu erziehen!

Das Leben ihrer Töchter sollte dereinst nicht in einer lieblosen Ehe oder verblödeten Jungferntum enden. Stolz und frei sollten sie auch allein durchs Leben kommen können! Und das ist ihr gelungen.

Heute.

„Elisabet, ich danke Dir, danke Dir tausendmal, daß Du gekommen bist. Ich mußte Dich sprechen, schreiben konnte ich es nicht. Komme aus jene Bank, dort sind wir ungehört. Ach, Du mein Liebling!“

„Was ist denn, Vater, was hast Du mir zu sagen, was halb bist Du so aufgeregt?“

„Elisabet, Du weißt, daß ich Dich lieb habe und nur Dein Bestes, Dein Glück will. Ich habe geglaubt, es Dir an meiner Seite bieten zu können, wenn Du als meine Frau in unserem Heime wärest. Es sind Träume gewesen. Mein Liebling, wir müssen uns schon jetzt trennen.“

„Wir müssen uns trennen?“

„Ja, mein Liebling. Ich habe es erst auch nicht fassen können, habe mich geweicht bis auf's Äußerste. Ich weiß ja auch noch nicht, wie ich ohne Dich fertig werden soll, aber ich habe auch eingesehen, daß es nicht anders geht. Meine Eltern und Verwandten widersetzen sich mit aller Energie unserer Verbindung, mein Vater verweigert mir den Aufbruch, mein Onkel entsetzt mich, wenn —“

„Wenn Du das arme Mädchen ohne Namen nimmst. Sprich es nur ruhig aus. Aber Vater, Liebster, wir brauchen doch die anderen gar nicht, wir wollen einfach, bis Du Hauptmann bist. Wir wollen doch nur uns, wir haben uns doch lieb.“

„Eben weil wir uns lieb haben, müssen wir uns trennen, Elisabeth. Deine schönen Jugendjahre würdest Du meinem halben vertragen. Und was hätten wir denn nachher, nach der langen Wartezeit? Wir sind dann beide alt und müde

Die Kugel.

Stimme von Louis Roubaud.

„Autorisierte Uebersetzung von G. Kay (Brag).
Als er den Sessel niedersetzte, stöhnte Julien Sal-
made Jelle.“

„Die Kugel macht Ihnen wieder zu schaffen?“ fragte ich.

„Sie lachen? Javohl, meine Kugel macht mir wieder zu schaffen!“

„So ein Quall hat oft unangenehme Folgen!“

„Stimmt!“

„Ich konnte nicht länger an mich halten: „Julien!“ sagte ich, „ich meine, Sie kennen mich nun schon lange genug, um mir die Wahrheit zu erzählen.“

„Sie kennen die Geschichte meiner Kugel noch nicht?“

„Nein! Ich habe wohl was hören und wollte Sie schon längst danach fragen, aber —“

„Ja schon! Denken Sie sich eine Biagare an! Die Geschichte mit dem Quall ist natürlich Mumpst, die Kugel war mir eigentlich gar nicht bestimmt; ja, was das Komische an der Sache ist, ich selbst habe sie jenseitig gekauft und bezahlt.“

„Haben Sie Francis Bernier gekauft?“

„Persönlich nicht, aber man sprach mir einmal von ihm, und zwar, wenn ich nicht irre, in Verbindung mit Ihrer Kugel.“

„Francis Bernier, der „Red“ meiner Geschichte, litt nämlich an der Selbstmordmanie. Nicht, als ob es ihm etwa irgend schicklich gegangen wäre — nein, nur aus Egoismus, um sich aufzuheben. Ich sehe ihn noch vor mir in seinem geschmacklosen Outing, eine Kissen-
schonfame im Kniefuß und höre ihn schmachdend sagen: „Bester Freund! Wir Menschen haben unbedingte Macht über das eigene Leben! Das allein unterzeichnet uns vom Tode!“

Ich für mein bescheiden Teil hielt den Kerl stets für einen Idioten; aber sehr viele andere hielten ihn anständig zu, und das schmeichelte ihm natürlich.

Dann trug er noch einmal so die auf und unterließ jeden Widerspruch.

„Ja, wie haben die Macht, uns zu zerstören, und sind daher fast dem gleich, der uns schuf! Welch göttliches Gefühl, ihr Freunde, welch göttliches Gefühl! Dieser so fein ausgelegte, dieser so komplizierte menschliche Organismus — ein Druck auf den Abzug des Revolvers, und er ist nicht mehr!“

Ich will Ihnen den Unsinn nicht Wort für Wort wiedergeben! Zum Schluß kam dann der Haupttrick: Bernier zog einen Revolver aus der Tasche, lud ihn vor unseren Augen, jauchzend in die Kissen des Sofas zurück und legte die Mündung der Pistole an die Schläfe.

In dieser interessanten Stellung und mit geschlossenen Augen verblieb er dann kurze Zeit. Das nannte der Schatzkoffer „auf der Schwelle vor dem Abgrunde des Nichts halt machen.“

Dummerweise fielen wir auch jedesmal darauf hin, erschrocken und redeten dem Gel eifrig zu, solche gefährlichen Spielereien zu unterlassen.

„Ach!“ seufzte er dann. „Lasset mich den Schwindel auskosten, bevor ich mich in den Abgrund stürze! Wer den Tod fürchtet, verzieht das Leben nur halb! Sehet her! Ich halte den Finger am Abzug! Mein Revolver ist ein Präzisionswaffe, und wenn meine Hand nur ein wenig zittert —“

„Dann gehen Sie zum Teufel und wir sind Sie endgültig los!“

Alles sah mich empört an. Einer oder der andere hatte zwar schon doppelte Gedacht, aber man sagt sowas doch nicht! Der Gel könnte am Ende Ernst machen! Dumm genug war er ja dazu!

Berner lächelte höflich. Er nahm eine leidende Miene an und hauchte: „Nicht, bald!“

Ich schweig kühlig, was Bernier wieder überwag-
ter gab.

„Lassen Sie mich!“ seufzte er. „Lassen Sie mich erst den Wein verdauen: lassen Sie mich erst seine glutrote Farbe bewundern, eh' ich den Becher leere! Wer wollte wohl volltrinken sein, ehe er die Selbstheit des Trunkens genost!“

Nach einer ausdrucksvollen Pause fuhr er fort:

„Auch das wird kommen — bald — bald — morgen — übermorgen — vielleicht schon heute; wird kommen, wenn mich die Sehnsucht übermannt — wenn die Hand am Abzug zittert — das große Nichts wird kommen — der ewige Schlaf!“

Es war zum Schreien! Der Idiot fiel mir direkt auf die Nerven! Ich fing an, ihn zu hasen, gerade so, als ob er mir persönlich eine schwere Beleidigung zugefügt hätte. Ich schwor mir zu, den Wankhellen so zu blamieren, daß er in unermesslicher Unmöglichkeit wäre.

Eines Abends, als wir wieder bei der Baronin Viennaud geladen waren (sie protegierte unseren kleinen Kreis augenfällig), vergaß Bernier seinen Revolver im Salon. Darauf hatte ich schon lange gewartet, nahm die Gelegenheit beim Schopf, und, statt nach dem Ziner mit den anderen in den Garten zu gehen, schlich ich in den Salon zurück. Ich entlud die Pistole, steckte die Patronen zu mir und eckelte sie durch andere — Idioten — die ich zu diesem Zweck gekauft hatte und schon längst mit mir herumtrug.

Dann lief ich schnell zu den anderen. Niemand hatte meine Abwesenheit bemerkt. Ich schlug mich heimlich in die Büsche, nahm eine der Patronen aus der Tasche und biß die Kugel ab.

Natürlich! Das hatte ich ja gewußt! Blinde Patronen! Blinde Patronen, wie sie bei jedem Wankhändler

geworden, und wer weiß, ob dann noch die alte Liebe zwischen uns herrscht, und ob Du Dich dann auch darüber hinwegsetzen könntest, wenn meine Eltern in ihrem, ich sage ja selbst, falschen, selbstlosen Dich mit Rücksicht behandeln. Ich würde es nicht ertragen. Und wir würden immer mit Kleinlichkeiten, persönlichen Sorgen zu kämpfen haben, denn das Hauptmangelgefühl ist auch nicht so groß, und ich habe Schulden, wie sie jeder Leutnant hat. Elisabeth, ich will nicht so stark an, glaube mir doch, daß ich aus Liebe zu Dir spreche. Meinst Du, daß es mir leicht wird, Dich aufzugeben, Dich die Du für mich der Inbegriff alles Guten und Schönen bist? Ich habe es mir so schön, so unangenehm schon gedacht, das Leben mit Dir. Aber, so häßlich es klingen mag, zum Leben gehört Geld, und wir haben beide kein. Ja, wenn meine Eltern ihre Einwilligung gegeben hätten, würden wir wohl leben können, wenn auch mit großer Einschränkung. Bis heute habe ich auch ja noch gehofft, ihren Widerstand zu besiegen, aber es ist vergebens. Sie wollen, ich soll rasch Karriere machen. Ich würde in gerne alles aufgeben, wenn ich Dich mein Eigen nennen dürfte; aber warten bis zum Hauptmann? Mit und verdrüssert würden wir beide in der langen Zeit, und was haben wir dann vom Leben? Kleinliche Sorgen uns tägliche Drol! Elisabeth, laß uns vernünftig sein und jetzt scheiden. — Ich bitte Dich, gib mich frei.

„Ich halte keinen, der nicht freiwillig bei mir bleibt, der es nicht mag, den Kampf mit dem Leben aufzunehmen.“

„Nicht so, Elisabeth, verachten darfst Du mich deshalb nicht.“

„Ich verachte Dich nicht, Walter. Wie kann ich den verachten, den ich lieb gehabt habe? Aber Weib! hab ich mit Dir, unendliches Mitleid. Wir arm muß doch doch ein Mensch sein, der — schwach und mühsam beim ersten Hindernis umkehrt.“

„Du wolltest „ja“ sagen, Elisabeth!“

„Ja, wollte es sagen, ja, aber belästigen will ich Dich nicht. Was kannst Du für Deine Erziehung und Veranlagung. Du kannst nichts dafür, daß Du nicht der freie Mensch bist, für den ich Dich gehalten. Auch ich weiß jetzt ein, daß es besser ist, wir trennen uns, aber nicht, weil ich mich vor dem Ehen und der Armut fürchte; ach nein, das würden nur Zeichen sein, an denen ich meine Kräfte fälschen könnte. Aber Du bist nicht der, den ich in Dir gefühlt habe. Darum, lebe wohl!“

„Jürst Du mir, Elisabeth?“

„Ich jürte Dir nicht. Ich wünsche, daß Du dort das Glück findest, wo Du es suchst.“

15 Jahre später.

„Gestatten Sie, liebe Freundin, daß ich Ihnen Erzählung von Deiner vorheirateten Waise, Erzählung, Frau Oberin Jensen, unsere beste und verdienstvolle Führerin der Jugenderziehung. Ich, die Herrschaften kennen sich? Jugenderziehung? Nun, da überlasse ich Sie den alten Erinnerungen. Auf Wiedersehen.“

Mit den Worten läßt der vielbeschäftigte Hausherr sie allein. 15 Jahre sind eine lange Zeit, aber die beiden haben sich auf den ersten Blick erkannt. Ungläubig, erkannt blüht er auf die hochzeitliche Erscheinung in Schwärzentracht.

„Elisabeth!“

Zögernd streckt sie ihm die Rechte entgegen:

„Ja, sie ist es wirklich, die Elisabeth von ebenem, Erzählung. Doch kommen Sie, dort ist sich selbst nettes Wunderschiff, da müssen Sie mir erzählen, was Ihnen das Leben gebracht hat. Ich konnte nur kurze Zeit Ihren Weg verfolgen, dann nahm mich meine Arbeit vollständig in Anspruch. Daß Sie sich bald darauf verheiratet, weiß ich. Doch erzählen Sie, bitte, sind Sie glücklich geworden?“

„Ob ich glücklich geworden bin? Und das fragen Sie, Elisabeth? Was soll ich viel von meinem Leben erzählen. Was aus mir geworden ist, sehen Sie: ein alter verheirateter General. Alt, trotz meiner 52 Jahre. Ein sehr harter gemacht habe ich, so ja, durch die Verbindungen meiner Frau. Aber wie bald habe ich eingesehen, daß es das bei den Menschen doch nicht befriedigen kann. Sehenswürdig hab ich nach einem solchen Leben. Ah, Elisabeth, ich hätte sie kennen gelernt, die Liebe, und hatte sie um elenden Mann von mir getrennt. Das hat sich geändert. Einmal und belebter ist mein Leben und wird es bleiben. Lassen Sie mich davon schweigen und erzählen Sie von sich.“

Ein leises Lächeln zog über ihre schönen Züge.

„Wie wir damals auseinander gingen, habe ich nicht zu haben sind, um das haben und Entladen der Pistole zu lernen!“

Bernier war also ein Gef. sondern einfach ein Hauswirth, ein feiger Bote! Ich schüttelte mich vor Lachen! Das sollte eine Pöze werden! Ich würde den Kerl schön hineinlegen!

Ich wartete ungeduldig auf Berniers allabendliche Komödie. Er geht auch richtig wieder nach der Pistole, die aber diesmal — freilich ohne sein Wissen — schon geladen war. Ich bohrte meine Augen fest in die seinen:

„Ach, Francis!“ sagte ich. „Spielen Sie uns doch kein Trauerspiel vor! Ihr Drohning ist ohnehin blind geladen!“

Bernier wurde totenbleich und sah mich haßerfüllt an. Ich bohrte weiter:

„Geben Sie doch mal einen Schuß in die Luft ab! Dann wird's sich ja zeigen!“

Francis verzog jetzt bößlich die Fassung. Darauf hatte ich gerechnet. Ich wollte ihn bei der Drohning entziehen, alle sieben Schüsse in die Luft abgeben und den Feigling damit zu Tode erschrecken. Wenn er bedachte, wie er täglich mit seinem Leben gespielt hatte, während er uns nur mit gefährlichen Wosen zu schrecken meinte, er würde in Dummheit fallen — sicherlich!

Aber Bernier, der Dödel, dort doch schlauer als ich. Er wollte sich bergewöhnen, ob ich nun ins Blaue hinein spräche oder ob ich schon einen Beweis in Händen hätte, und beschloß, mich einzufuchseln.

„Schön!“ sagte er plöblich. „Ich will den Schuß gern abgeben! Aber nicht in die Luft! Sondern auf Sie, werter Herr! — Sie haben doch nichts dagegen? Da Sie ganz bestimmt wissen, daß mein Drohning nur blind geladen ist, so —“

Er hob die Pistole. Ich sprang zur Seite und schrie in tauend Klängen:

„Verdrückt Mensch! Tun Sie die Pistole weg!“

Bernier ließ nicht locker.

„Sind Sie aber nervös!“ höhnte er. „Laufen vor einer und geladenen Pistole davon!“

Zer zerl triumphtierte und ich sah in der eigenen Falle. Dabei stieg der Schweiß fortwährend auf mich.

glaubt, es jemals überwinden zu können, doch mehr verletzter Mädchenheit half mir die Sehnsucht niederzulegen. Ich hab' gehandelt mit dem Schicksal und hab' Ihnen in Gedanken bittere Vorwürfe gemacht. Ja, ich war nahe daran, eine verheiratete Jungfer zu werden. Doch das Geben an meine Mutter reichte mich nicht. Hätte sie es sich nicht zur Aufgabe gemacht, uns so auszurüsten, daß wir es allein mit dem Leben aufnehmen konnten? Und ich wollte beim ersten Sturm zusammenbrechen? Da hab' ich meine Energie zusammengefaßt und verurteilt, zu vergehen. Das ist mir allerdings nicht gelungen, vergehen konnte ich nicht, aber ich sah alles in einem milderen Licht. Ich verstand jetzt Sie, der Sie im Glanze aufgewachsen waren, dessen Erziehung sich darauf hingeleitet war, vorwärts, höher zu kommen; der Sie die Arbeit nie als ständige Last, nur als Zwang zum Ziel kennen gelernt hatten, und da hab' ich verstanden gelernt. — Ich bin dann als Pflegeschwester in ein Krankenhaus eingetreten und habe mir mit Liebe und Fleiß meine Kranken gepflegt. Dann bin ich aber zur sozialen Arbeit übergegangen und habe es nie bereut. Wohl ist es eine schwere, aber auch eine schöne Arbeit, diese gefährdeten Mädchen, möge es nun durch Schuld, Veranlagung oder häusliche Verhältnisse sein, wieder zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft zu erziehen. Genuß, sehr oft gelingt es uns auch nicht, da müssen wir sehen, wie uns unserer Sorgenkinder wieder im Schlamm verfallen. Doch wie viele lohnen uns unsere Arbeit auch mit Dankbarkeit und Liebe! Und weil es eben Sorgenkinder sind, nehmen sie auch unsere ganze Liebe in Anspruch, und was gibt es Schöneres für eine Frau, als viel, viel Liebe verschütten zu können. Ja, lieber Freund, ich bin glücklich geworden, glücklicher vielleicht, als ich es an Ihrer Seite geworden wäre. Verzeihen Sie mir meine Offenheit, aber ich glaube, wir sind jetzt in den Jahren, wo so etwas nicht mehr weh tut. — Daß Sie das Glück nicht gefunden haben, tut mir unendlich leid, doch sollte es schon zu spät dazu sein? Ich glaube es nicht. Lassen Sie die Freude und den Frieden bei sich einziehen, die Freude an Schöpfen und Gedschöpfen, die den Frieden mit sich selbst nach sich zieht. Da werden Sie noch einen schönen, sehr schönen Lebensabend haben, der hoffentlich noch nicht so bald für Sie eintritt. Doch ist es heller Tag für uns, für Sie ebenso wie für mich, und da dürfen wir noch nicht feiern und unsere Kräfte brach liegen lassen. Verzeihen Sie es mir, ja, bitte?“

„Ich will es versuchen, Elisabeth. Ich danke Ihnen.“

Eine irrende Seele.

Roman von Helene von Wühlau.

(Fortsetzung.)

Aber in die Regungen hinein schob sich dann plöblich ihr Schmerz, der Schmerz um den Frieden, so ihr empfand es als Gleichzeitigkeit, daß seine Mutter, so sprach, wie sie es tut, daß sie ihr den Sohn nicht bedingungslos abgetreten hatte, daß sie ihn für sich hielt mit ihrer atemberaubenden Mutterliebe, oder auch nur mit ihrem Eigentumrecht!

Sie mühte sich mit all ihrer Kraft, ihr Gleichgewicht wiederzugewinnen, sie rang mit sich selbst, und an manchen Tagen war ihr, als könne sie Siegerin sein, wenn sie wollte, wenn sie mit aller Kraft wollte.

Doch dann fiel gerade in diese Zeit das Ereignis, das sie alle vorausgehen und das dennoch überaus tragend kam. Ein Brief von Margot war es, der ihr zuerst das nahe bevorstehende mitteilte.

„Liebe Maria!“ schrieb sie, „wir wollten Dich nicht durch eine Devisen erschrecken, darum schreibe ich Dir einen Entwurf, denn beschließen haben wir es die nicht länger. Papa ist sehr krank! Der Doktor sagt, er habe das gleich, nachdem Mama gestorben war, leidet. Er kann sie nicht vergehen, er entbehrt sie täglich, schrecklich, ich glaube, er hat keinen Willen zum Leben mehr.“

Und so scheint er uns langsam zum Leben zu wollen, jeden Tag ein Stückchen mehr, und wir können ihn nicht halten; trotz aller Liebe und Pflege können wir ihn nicht halten.“

Wirst Du nicht zu uns kommen? Vielleicht würde es ihm noch eine letzte Freude sein, Dich wiederzusehen, und

„Jetzt lassen Sie einmal den süßen Schwindel vor dem Abgrund des Nichts, bereut der Herr! Sehen Sie her! Ich habe den Finger am Abzug, und wenn meine Hand nur ein wenig zittert, so —“

Wohl! Die Kugel hat mir in der Hüfte (ich trage sie noch heute im Leibe) und ich lag am Boden. Der Tod hat in der Erregung wirklich gezittert und der Drohning sich entladen!“

„Er hatte also nicht die Absicht gehabt, zu schießen?“

„Woher denn! Er glaubte ja, den Drohning blind geladen zu haben! Er hatte keine Ahnung von dem Auslösch und hätte sich daher gehütet, sein Geheimnis durch einen Schuß zu verraten!“

„Ja, und wie ging die Geschichte aus?“

„Ja, Bernier kam richtig vor die Geschworenen! Der Verteidiger hatte ihn auf seinen Geisteszustand hin prüfen lassen, aber der Herr war den Verzeihen noch immer nicht trotztet genug. Bernier wurde zur Todesstrafe verurteilt — das war alles, was der Verteidiger herausbringen konnte.“

Ich lag lange krank. Zwei Tage vor der Verhandlung wurde ich durch einen Unfall (denn der Herr hatte verboten, mir den aufrechten Dingen zu sprechen) von der tragischen Geschichte. Ich ließ sofort den Untersuchungsrichter zu mir bitten und erklärte ihm über den wahren Sachverhalt an. Es war die höchste Ehrenbelohnung; denn alles glaubte sich und, Bernier habe mich einfach niedergeknallt, weil ich ihn durch Spottreden reizte.“

Ich bat den Untersuchungsrichter, die Verhandlung aufzuschieben, bis ich imstande sei, vor Gericht zu erscheinen. Ich konnte doch dem Gef. Bernier nicht meines eigenen schlechten Willens wegen verurteilen lassen.

Vor den Geschworenen sagte ich natürlich ebenso aus. Der Verteidiger rief ich schon die Hände. Da sprang Bernier plöblich fertig in die Höhe.

„Ich danke dem Himmel!“ rief er pathetisch, „daß mein großherziger Freund noch nicht bereitet wurde! Aber ich verdamme seine tolle Lüge! Ich weiß sie weit von mir! Mein Drohning war immer schon geladen!“

„Was ich für Scherereien der der Sache gehabt habe! Bernier aber sah ruhig seine zwei Jahre ab.“

für mich wäre es ein so großer Trost, Dich um mich zu haben.“

Sie meinte bitterlich, als sie diesen Brief erhielt, es tat ihr im tiefsten Herzen weh, daß ihr armer Vater sich in Sehnsucht nach ihrer Mutter verzehrte, sie reichte ihm bestärkten Mann den Brief und sah ihn um Rat bittend an.

„Es fiel ihm schwer, sie gehen zu lassen, sie neuen, schmerzlichen Eindrücken, neuer Trauer auszuweichen. Er kämpfte einen Augenblick mit sich selbst, er ging zu seiner Mutter hinaus und kam mit erlich betrübtem Gesicht zurück.“

„Ich kann Dich nicht halten, Maria, wenn Dein Herz Dich zu Deinem Vater drängt!“ Und er küßte sie voll Zärtlichkeit.

Ein halbes Jahr war vergangen, und aus dem Sommer war Herbst, und aus dem stillen, wehmütigen Herbst war es Winter geworden.

Kurze, unheimliche Tage mit wenig Sonne, mit fehlendem Licht, das sich aus feuchten Nebeln hervorragen mußte, und mit endlosen Stürmen, die Klagen und Seufzend ums Haus freisten.

„Was hast Du, Maria? Sag es mir doch!“

„Ich kann den Winter nicht ertragen hier in der Stadt! Er erdrückt mich, er liegt auf mir wie ein großer, schwerer Stein!“

„Ach, der Winter nur! Ich dachte, Du hättest einen wirklichen Kummer!“

Sie sah mit ihrer Schwester Margot in der Kammer des Zimmers. Zimmer in der Dämmerstunde saßen sie hier zusammen und sprachen. Zumeist waren es die kurz hinter ihnen liegenden Ereignisse, die sie besprachen; viel waren ihre Gedanken mit den beiden Töten beschäftigt, die nun nach so langer Trennung wieder vereint waren, aber sie sprachen auch von der Gegenwart, und manchmal begann die Jüngere von der Zukunft zu sprechen, und wenn sie von ihrer Zukunft sprach, dann war sie es, die verzagen wollte, und Maria mußte trösten:

„Du weißt, Kurt wird für Dich sorgen, Margot? Gräme Dich nicht, er tut es gern! Sehr gern!“

„D. Maria, ich glaube, es gibt auf der ganzen Welt keinen besseren Menschen als Kurt!“

„Ja, ich weiß!“

Sie hatte den Kopf in die Hände gestützt und sah vor sich hin.

„Und seine Mutter, Maria, ich glaube, Du verstehst sie, Du weißt gar nicht, wie gut sie es mit Dir meint, wie viel Sorgen sie sich um Dich macht, weil Du jetzt wieder so merkwürdig bist! Sie sieht alles, Maria, sie studiert Dich ordentlich und möchte Dir helfen!“

„Daß sein, Margot!“

„Aber ich habe ihr versprochen, Dich froh zu machen, Maria; ich soll mit Dir ausgehen, mit Dir müßigen, ich soll Dich nicht Deinen Gedanken allein lassen!“

Maria ließ ihren Kopf tiefer sinken.

„Ihr anst! mich nur, Margot!“

„Wir schulden ihnen doch so viel Dank, Maria, sie sind so gut zu uns. Du glaubst nicht, wie gut Kurt's Mutter zu mir ist!“

Die alte Frau war es gewesen, die die verheiratete Margot in ihr Haus genommen hatte; sie sollte eine Heimat bei ihr haben, sollte ihr Kind sein, sollte nichts entbehren.

Sie hatten es kaum erfahren, die beiden Schwestern, daß der Oberleutnant gestorben war, ohne auch nur einen kleinen Teil des Vermögens, das seine Frau in die Ehe gebracht hatte, hinterlassen zu haben. Kurt Bangenheim hatte die Verhältnisse geordnet, und er war mit seiner Mutter übereingekommen, daß die beiden trauernden Kinder nur das Nötigste wissen sollten. Sie sollten sich nicht grämen.

Sie waren auch, ohne viel Worte darüber zu verlieren, einig geworden, daß sie Margot eine Heimat zu bieten und für ihre Zukunft zu sorgen hätten.

Sie war zu der alten Frau hinauf in die zweite Etage gezogen, sie sagte „Mutter“ zu ihr und manchmal „Mutterchen“, und sie war wie ein kleines Kind, das erntet und erntet, sie war heiter und freundlich und voll von Dankbarkeit, voll von Zärtlichkeit.

Aber während da oben in die Kühlen, nächtlichen Zimmern der alten Frau ein Ständchen Sonne eingezeichnet war, hatte sich unten im ersten Stockwerke wieder die alte Dämmerheit, das „Sich-nicht-verstehen“, „Sich-nicht-verstehen-können“ verbreitet.

Maria litt nie so unglücklich unter sich selbst, diese arme Frau, die die unglückliche Gabe hatte, immer und immer das Gute, das die Gegenwart bot, zu übersehen, die sich immer einen Schmerz, eine Sehnsucht nachruken, nachhalten mußte, gleichsam, als wolle sie mit Gewalt der Freude den Eintritt in ihr Herz verhindern.

Sie hatte in all dieser ganzen Zeit noch von den Broden gelebt, die der einzige Mensch, von dem sie sich jetzt noch verstanden und geliebt glaubte, ihr zugeworfen hatte. Sie sah ihn in ihren Träumen auf dem Gipfel eines hohen Berges stehen, sie sah ihn in wunderbarer Reinheit und Klarheit da oben stehen, die Hände nach ihr ausgestreckt. „Nur, wenn Du mich hier oben erreichst, ich ausgereicht.“ „Nur, wenn Du mich hier oben erreichst, ich ausgereicht.“ „Nur, wenn Du mich hier oben erreichst, ich ausgereicht.“

„Du bist so klar und durchsichtig, wie frisches Quellwasser, Kind, man kann bei Dir bis auf den Grund sehen, und Maria —“

Sie vollendete nicht.

„Maria hat immer ein bißchen eigentümlich!“

„Ja, war sie das immer?“

Rätsel - Gabe.

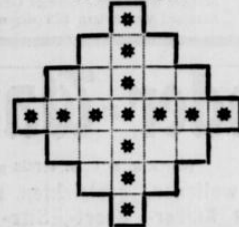
Silberrätsel.

a an bon d b der ge for ler nat ne mein m
o o on ra ti ten ter vir we

Aus vorkommenden Silben und Buchstaben sollen sieben Wörter gebildet werden und darunter untereinander gesetzt werden, daß die Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen den Namen eines bekannten Malers ergeben. Es bedeuten aber die einzelnen Wörter folgendes:

1. Einen Raubvogel.
2. Wohlwollenden Fisch.
3. Erzeugnisse des Kunstgewerbes.
4. Deutschen Strom.
5. Stadt in Frankreich.
6. Berühmten Anatomen.
7. Ein Sternbild.

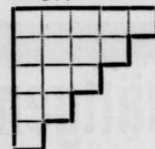
Diamanträtsel.



In die Felder obestehender Figur sind die Buchstaben a, a, c, b, c, c, h, i, i, i, k, k, l, l, l, m, m, n, r, s, w in so derart einzutragen, daß die wagerechten Reihen folgendes bedeuten:

1. Einen Buchstaben.
 2. Figur eines mittelalterlichen Heldengedichtes.
 3. Ruffische Stadt.
 4. Männlichen Vornamen.
 5. Mathematische Figur.
 6. Vogel aus der Ordnung der Taucher.
 7. Einen Buchstaben.
- Die beiden Mittelreihen in wagerechter und senkrechter Richtung ergeben das gleiche.

Magisches Dreieck.



In die Felder obestehender Figur sind die Buchstaben c, c, c, i, i, l, r, r, s, s, s, s, w in so derart einzutragen, daß die einander entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes bedeuten:

1. Deutschen Fluß.
2. Griechische Landschaft.
3. Englischen Titel.
4. Teil von Schiefen.
5. Einen Buchstaben.

Bilderrätsel.



Verlier-Bild.



Wo ist der gesuchte Hotelgast?

Ausschlüssen aus voriger Nummer.

Des Rätsels: Rache, Arche.
Des Arithmogryps: Krim, Meß, Nef, Eimer, Meer,
Gelm, Aller, Leim, Düne. — Kriemhild.
Des Verlierbildes: Das Bild — eine harmlose Kuh
— ist unweit des Dörfchens vom Geschoß getroffen worden.

„Wie sind schon?“
„So, als Kind schon?“
„Papa hat es mir erzählt, aber ich weiß es auch von mir selbst. Sie war entweder übermäßig lustig, oder sie schamte in Tränen.“

„Und der kleine Mund plauderte aus, was er dachte und sagte, und all die harmlosen und doch klugen, die nachfolgenden hingeworfen und doch überlegten Worte schlugen an ein Ohr, das sie gierig aufnahm, und drangen in ein Herz, das sich mit Bitterkeit zu füllen begann.“

Der arme Junge! Der arme Junge! Warum hatte das Schicksal ihn an jene geworfen, während die andere, diese hier oben, die Eigenschaften gewesen wäre, die ihn verstanden, die ihn beglückte hätte!

Sie lebten in tiefer Trauer, sie pflegten keine Gesellschaft, nur ihn und wieder ein Geschäftsfreund des Hauses, der zu Tisch blieb, oder irgend ein Bedienter, oder Bedienter, der zufällig durch Berlin reiste und die Gelegenheit benutzte, um einen Besuch zu machen, und oben im zweiten Stock manchmal ein paar junge Mädchen, Gesellschafterinnen von Margot, die sie in Musik oder Literatur fanden und mit denen sie sich anfreundete.

Sie bestanden dann einen herrlichen Kaffeetisch mit Wein und frisch duftendem Kuchen, sie gaben der Mutter oder dem „Mütterchen“ den Ehrenplatz und sie luden auch Maria dazu ein.

Und dann schloßten sie und lachten und erzählten sich von tausend Dingen, die der arme Maria so fremd waren, die ihr so fern zu liegen schienen, daß ihr war, als sei sie eine Generation vor denen, die da so frisch und trotz im Leben standen, geboren, und Margot hatte ihr doch vorgerechnet, daß einige von ihnen gerade so alt und daß eine von ihnen ein Jahr älter war als sie.

„Bleibst du hier nicht jung!“ dachte sie traurig, wenn sie wieder allein unten in ihren Zimmern saß.

Gegen Abend pflegte dann auch Kurt in solche frohen Besprechungen zu kommen, und wenn er nachher unten an einem einsamen Tisch mit seiner Frau saß, dann fragten seine Augen: „Warum ist es bei dir nicht so wie bei Margot? Warum hast Du keine Freundin? Warum beschließt Du dich diesen kleinen Freuden und Berührungen des Lebens, die zwar nicht ausfüllen, aber doch die Zeit angenehmer verstreichen lassen?“

Dann sagte er eines Tages, er wolle Hans Willius zu einem Besuche heranziehen; denn erwidert sei er, trotz seiner kleinen Erfolge, ein armer Teufel, denn man ein bißchen unter die Arme greifen müsse, und dann habe er seit langem den Wunsch, ein Porträt der Mutter zu besitzen. Sie sei ja zwar noch kräftig und rüstig, aber man könne nie wissen —

„Ja, ich denke, wir sehen einen Tag in der Woche fest, an dem wir ihn empfangen, und wir bitten Margot und die Mutter dazu: was meinst Du?“ Und dann noch einer Weise etwas gereizt: „Warum antwortest Du nicht, Maria?“

„Ich bin noch so wenig sicher im Haushalt, Kurt!“
Da lachte er. „Für Hans Willius wirst Du sicher genug sein!“

„Über Du kannst nicht wissen, ob er gern kommt.“

„D.“ sagte er siegesicher, „das wäre schön!“
Und dabei hatte sie den Ausdruck eines Gönners, der garricht die Möglichkeit in Betracht zieht, daß sein Wohlwollen zurückgewiesen werden könnte. Aber zwei Tage später sagte er bestimmt:

„Was besteht Du, Hans Willius schätzbarer Beschäftigung vor: das Porträt willst er anfertigen, wenn die alte Dame sich zu ihm bemühen will — er könnte in seinem Atelier besser malen.“

„Und wenn sie das nicht will?“

„Nun, dann verzichtet er!“

„Und Du?“

„Ich werde mich ihm nicht aufdrängen.“

„Über Du sagst, er hat noch mit Sorgen zu kämpfen?“

„Gewiß hat er das!“

„Und verzichtet dennoch auf einen Auftrag?“

„Er war immer ein Querkopf! Aber es gibt ja genug Maler in Berlin!“

Dann nichts mehr von ihm, ihr Mann war fertig mit dieser Angelegenheit, ihr aber hatte sich eine Zeit aus der Welt gelegt, die sie kaum zu tragen vermochte.
Sie sah ihn in diesen nächsten Tagen immer nur rein äußerlich vor sich, sie sah seine beschämte Kleidung, sah sein schmales, durchsichtiges Gesicht, sie sah die Armut, in der er lebte, sie stellte sich vor, wie hart es ihm, dem Kämpfenden, wohl angekommen wäre, einen guten Auftrag anzuschlagen, und an einem Morgen beim Frühstück bat sie ihren Mann:

„Darf ich an Hans Willius schreiben?“

„Du? Warum Du?“

„Ich habe es so im Gefühl, Kurt, daß es das Richtige ist, wenn ich ihm schreibe, ich glaube, er lebt in dem Wahne, mein Bild sei ihm nicht gelungen, oder er weißt sich vor, in lange daran gearbeitet zu haben. Es ist irgend etwas, das mit meinem Bilde zusammenhängt. Laß mich ihm schreiben, bitte, Kurt!“
„Weinetst du?“

„Weinetst du?“

Es ward nun oben im zweiten Stock wieder ein Atelier hergerichtet, die alte Frau Wangenheim sah in einem farbigen Hosenanzug in einem Sessel, still und würdig saß sie da, genau in der Haltung, die der Maler ihr angewiesen hatte, und Margot war dabei, irgendwo am Fenster saß sie mit einer Stickerin beschäftigt und wartete hin und wieder ein zerkendes Wort in das Schweigen hinein. — Ueber das Gesicht der alten Frau brach es dann jedesmal wie ein Sonnenstrahl. Welch liebes, liebes Gesicht war diese kleine, freundliche, gärtliche Margot!

Einmal hatten sie auch Maria zu einer Sitzung heraufgeholt, aber sie hatte mit einem schmerzhaften, fast finsternen Blick dabei gesehen, und dem Maler ging durch ihre Unwissenheit die Sicherheit verloren; sie merkte das und kam nicht wieder.

„Ich habe nie in meinem Leben so sehr gekauert, wie heute, Mütterchen!“ hatte Margot nach ihrer ersten Begegnung mit dem Maler geäußert.

„So? Warum denn?“

„Ach, dieser Hans Willius! Es ist geradezu lächerlich. Hat auch Maria nie von dem kleinen Doktor Margold, ihrer ersten Liebe, erzählt?“

„Ihrer ersten Liebe?“ sagte die alte Frau ganz bestürzt. „Sie war doch noch nicht neunzehn Jahre alt, als sie Kurt heiratete!“

„Ach,“ sagte Margot nun auch erschrocken, „Liebe ist wohl nicht der richtige Ausdruck für so etwas, aber so eine Art Schwärmerei war es wohl von ihr. Sie war immer außer sich, wenn man ein Wort über ihn sagte, und dachte, Mütterchen, er sah genau, aber fast genau so aus, wie dieser Hans Willius, genau so groß wie er, genau dieselbe Art, sich zu bewegen, zu sprechen, natürlich hachbar von sich eingenommen, nur daß er kein Künstler, sondern ein Lehrer war!“

„Und ihn hat Maria geliebt, sagst Du?“
„Ja, ich glaube, es war so etwas Neuartiges; sie haben sich auf dem Eise kennen gelernt, aber Papa verbot ihr dann das Schätzchen.“

„So?“

„Sie war sehr unglücklich damals, und ich mußte ihm Briele auf's Eis bringen.“

„Wie? Briele?“

„Ach, das war nicht schlimm, glaube ich. Bitte, liebes Mütterchen, sag ihr nie ein Wort davon. Maria ist so furchtbar empfindlich in solchen Dingen.“

„Aber die alte Frau blieb stumm und sah ganz hart vor sich hin.“

„Das muß doch ganz kurz vor ihrer Begegnung mit Kurt gewesen sein, Margot?“

„Natürlich, Mütterchen! Papa hatte sie ja mit sich in die Schweiz genommen, damit sie auf andere Gedanken kam. Aber nun bitte, verbrich mit, daß Du nicht darüber nachdenkst und nichts sagst! Best hat sie natürlich Kurt über alles in der Welt lieb!“

„Hat sie Dir das gesagt, Margot?“

„Gesagt? — Nein, aber er ist doch ihr Mann!“

„Über sie ist unberechenbar, Cure Maria, sehr unberechenbar!“

„Ja, das ist sie!“

Im Anfang hatten sie sich gemieden, hatten sich nur förmlich begrüßt und einige Worte miteinander gewechselt, und waren doch beide voll Unruhe und Erregung, solange er im Hause weilte.

Nun aber sah er manchmal allein bei ihr, eine halbe Stunde oder auch nur für Minuten.

Ihr Mann selbst hatte ihm das vorgeschlagen.
„Bleib doch bei uns zu Tisch, Hans,“ hatte er gebeten, „sie hat eine Anregung so nötig, und wenn du oben fertig bist, bevor ich nach Hause komme, dann leiste ich Gesellschaft, meine Schützlinge wird zu Euch heruntersommen — wenn Du Lust und Zeit hast, natürlich!“

Zwischen dem Maler aber und Margot hatte sich bald eine Art stummer Feindschaft entwickelt. Sie blühte auf ihn herab, weil er klein und unansehnlich war, und weil sie seine Art nicht verstand; und er empfand sie als störend, weil sie die Stimmung zerstörte, die sich wie ein weicher, warmer Mantel um ihn und Maria schlug, wenn sie allein waren.

Margot aber, zu jener Art von Frauen gehörend, die sich nicht gern überlegen lassen, die den Mittelpunkt des Interesses bilden wollen, zog sich von diesen beiden, die sie unbeachtet liegen, zurück. Sie tat es schweigend, denn sie war sich bewußt, ein Unrecht damit zu tun; sie war sich bewußt, durch ihre Abwesenheit etwas zu nützen, was erfüllt werden mußte.

Und diese beiden kämpften und quälten sich, sie kämpften gegen etwas, wozu sie glaubten, es durch ihren festen Willen fernhalten zu können, und was doch schon da war.

Und dabei waren ihrer beiden Seelen so erfüllt von einer unheimlichen Angst, von Misträuen. Sie fürchtete seine kalten Worte, sie entsetzte sich vor seiner Art, ihre Gefühle zu zerlegen, zu zerlegen; sie wußte nicht, tat er das, um sich und sie zu täuschen, oder hand er wirklich so sehr über der Situation, daß er so sprechen konnte? Und bei ihm war es das andere: Wenn sie, von dem kalten Leben, das so schwer auf ihr lastete, fast gedrückt, so ganz mutlos und demütig vor ihm saß, dann hatte er das schone und doch traurige Gefühl: „Diese Seele ist dein eigen: du kannst sie formen, wie du willst, du kannst sie zum Guten oder zum Bösen bringen, aber du hast diese Macht über sie nur, solange du ihr fremd bleibst, solange du durch die Persönlichkeit ihrer unerreicht bist.“

Über so spielte er, ohne es zu wollen, mit dieser seiner Macht, die er über sie besaß, zerrte sie hin und her, erfüllte sie heute mit seltsamen Hoffnungen und scheute sie am nächsten Tage oft nur durch ein einziges Wort in einen Abgrund.

Die arme, taumelnde Mutter schwebte sie um ein Licht, besangten sich die Flügel, lebten in Schmerzen zurück, schienen sich bestimmen zu wollen und taumelten doch wieder, taumelten in immer engeren, gefährlicheren Kreisen um einander her.

Ihr war, wenn er bei ihr saß, wenn er zu ihr sprach, als hörte sie eine Melodie aus längst entflohenen Zeiten erklingen, eine Melodie, so machvoll und eindringlich, daß ihre Seele sich vollsaugte davon, daß sie alles Greifbare um sich her schweben fühlte, daß sie laufen, mit geschlossenen Augen nur laufen mußte, und dann erschau sie oft, wenn sie aufblickte. Das war „er“ ja gar nicht; das waren andere Augen und hatten doch denselben Blick, war ein anderer Mund und führte dieselbe Sprache, das war auch noch ein Werden, einer, der ringen mußte, der noch keine Sicherheit im Leben hatte, der nicht sagen konnte: „Sei mein!“, der nur trösten konnte: „Warte, warte!“ Vielleicht später, wenn uns das Schicksal günstig ist!“

Und immer kam es so: Wenn ihre Seelen am dichtesten bei einander waren, wenn sie fühlten, daß sie aus zwei getrennten Wesen zu einem einzigen verschmolzen, wenn ihre Gedanken sich ineinander verflochten hatten, und wenn ihre Blicke nicht mehr auseinander finden konnten, dann tat sich die Tür auf — und in ihre Stille, diese Stille voll von Stürmen, voll von zerfliegenden Kämpfen, klang ein fröhliches Lachen, ein frohherzliches „Guten Tag“, und er, gegen den sie sich zu verbünden im Begriff standen, trat ein.

Und dann ein langer Abend der Qual, ein Abend, der in harmlosen Blendereien vorüberging und mit einem herrlichen „Guten Abend“ und „Auf Wiedersehen“ endete, und dann ein armer Mensch auf der kalten Winterstraße, der sich schwor: „Du darfst es nicht einen Schritt weiter kommen lassen, du darfst dies Haus nicht mehr betreten!“ so ein armer Mensch, der die Zähne aufeinanderbiß und verzweifelte Entschlüsse faßte und verworf.

(Fortsetzung folgt.)

KUNEROL KUH-BUTTER	
Fettgehalt 100 %	Kunerol
ist	
Fettgehalt 80—85 %	
Preis per Pfd. 70 Pfg.	das geschmack- und wasserfreie, unversehrte Fett der KOKOS-NUSS.
Preis per Pfd. 1.35 Mk.	
Für 1 Mk. 714 Gramm Fett	Das Beste für alle Back- u. Kochzwecke.
Garantiert keimfrei — leicht verdaulich.	
Kunerona	
Pflanzenbutter-Margarine aus Kunerol und pasteurisierter Milch. Im Geschmack von feinsten Tafelbutter nicht zu unterscheiden.	
Halbbar viele Monate	Halbbar ca. 14 Tage
Verkauf nur in mechanisch gefüllten Original-Fabrik-Packungen. Daher höchste Hygiene. Schnelle Bedienung. Genaues Gewicht. Zu haben in jedem besseren Nahrungsmittel-Geschäft. Eventuell wende man sich wegen Aufgabe von Bezugsquellen an die Kunerolwerke Bremen.	

Kinder-Warmhüllen

(durch D. R. G. M. 487738 patentamt. gesch.)

aus wollenen, gestrickten und gewirkten Stoffen
:: für Kinder-, Sport-, Sitz- und Liege-Wagen. ::

Sicherster Schutz der Kleinen gegen Erkältung,
da der ganze Kinderkörper warm eingehüllt bleibt.

== Für sorgsame Mütter unentbehrlich! ==

Neuheit!



Clemens Hitzegrad & Comp.

H. Schättgen, Sunstfärberei und chem. Waschanstalt,
Kurwickstraße 11. Fernruf 713.

Gardinenwäscherei, Spannerei u. Plätterei.

Apfelsinenkisten

Stetig, kauft jed. Quantum
Patent-Leber-Öl-Fabrik
Bremen.

Instandsetzung von Gärten

Einlegen modern. Hausgärten,
Umänderungen, sowie jede an-
dere Gartenarbeit führen unter
Zusicherung prompter u. sachm.
Bedienung bei mäßiger Preis-
stellung sauber aus

Morgenroth & Köster

Landschaftsgärtnerei,
Bergstraße 11.

Elektrizitätswerk

Varel i. O.

Sprechtag:

Dienstag von 6—8 Uhr im
Rathaus.

Freitag von 6—8 Uhr im
Elektrischen Institut.

Auskunft und Rat in allen
den Anschließ. betreffenden
Fragen. — Vorführung elektr.
Einrichtungen.

Langel.

Pianino, gut erhalten, billig
zu verkaufen. Zu
sehen: 7. oben.

Tosener-Altenheim. Verkauf
best. 4-jährige

Zuchtstute

Vorzüglich. Abstammung. Vater
Edelmann, Mutter Nelke, tra-
gen vom Gelehrten.
Friedrich Bahmann.

echter Orient-Teppiche

eingetroffen.
Besichtigung der sehenswerten Aus-
stellung in den oberen Räumen
meines Geschäftslokals ohne Kauf-
zwang gerne gestattet. :: :: ::

T. F. Ritter,

Kostlieferant,

Oldenburg, Langestr. 79.

Noch einige Weidegüter

von ca. 600—1600 Morgen in
der Altmark, mit 14 Viehen u.
Weiden u. Weizenboden, können
an schnell entschlossene zahlungs-
fähige Käufer preiswert abge-
geben werden. Nur Selbstkäu-
fer belieben Anfragen zu richten
an die Exp. d. Bl. unter Z. 847.

Wegen Neubau billig zu ver-

kaufen: 1 Badeeinrichtung, 1
Kronleucht., 1 Postkartenautomat,
1 Schol.-Automat, 1 gr. f. neues
Einfaßstiel, 10 Ball. Torffireu.
Gustav Wolljes, Algendstr. 30.

Milchkuh.

Friedrich Bageler.

Carl Bastian,

Photographische Anstalt,
Haarenstr. 33.

Porträts

Postkarten

Miniatur

verlängert bis 20. März.

Gute. Verkauft gute

Kodak-Apparate,
Kodak-Films,
Kreuz-Druckerei, Langestr. 43,
beim Markt.

Filiale der Kodak-Gesellschaft.
Damenbinde „Ira“, beste
Binde, Exp. nur 80 A. Damen-
bedienung.

Kreuz-Druckerei, A. D. Rohwed,
Langestr. 43. — Teleph. 632.

Oldenburg. Mehrere Stücke
gutes Aderland

in Oldenburgermoor zu ver-
kaufen.

M. Bischoff & Grimm,



Strohhüte

zum Umformen

: erbitten bis 10. März. :

J. H. Eilers,

Spezialhaus für Damenputz.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Nachricht,
dass ich neben meinem **Herren-Massgeschäft**
eine Abteilung zur Anfertigung

eleganter Damenkostüme

eingesendet habe und bereits sämtliche Neuheiten darin
eingetroffen sind.

Indem ich noch höflichst bitte, mich mit sehr ge-
schätzten Aufträgen beehren zu wollen, empfehle ich
mich stets gerne mit grösster Aufmerksamkeit.

H. Lampe, Schneidermeister,
Kurwickstr. 13.

Fortzugshalber will ich mein im Sommer 1910 durch
tüchtigen Architekten erbautes

Haus mit grossem Garten,

Gertrudenstr. 18 (i. d. Nähe d. Landwirtschafts-
kammer), zum 1. April od. später verkaufen.

Das Haus ist sehr solide gebaut und zu 2 grossen,
modernen Wohnungen eingerichtet.

Fritz Eilers.

Anfertigung sämtlicher Holzer- und Dekorationsarbeiten.
Lager von Holzer, Kisten- und Kleinfabrik.
Biererei kompl. Ausstatten. Heile und gute Bedienung.
Gardinenanfertigen usw. Einrichten von Wohnungen.
Stets Lager in vielen Orient-Teppichen, Kellern, Bildern usw.
Langestr. 7. **Karl Möller.**

Frischen Handelsschule Bremen,

Martinkirchhof 3.

Seit 21 Jahren bestens bewährt. 14 Fachlehrer.

32 Schreibmaschinen. Gegen einmal. Honorar erhalten
Damen und Herren vollständige Ausbildung für den kauf-
männischen Beruf.

Mon. Ratenzahl. gestattet. Ausführl. Prospekt grat. u. frko.

Pflanzschalotten

emp. billig

F. Poppinga,

Neuenstr. 42. Fernruf. 1269.

Viel Geld ersparen Sie!

durch das Tragen meiner
Zephyr-Dauerwäsche.

Kaltwasserwäscher. Abnutzung
wenig, auch zu neuem u. immer
sauber! Vorhand. Kräftig und
farbig, widerstandsfähig in allen Zeiten.
Preisliste gratis und frei.

Seele-Gesundheit, „Autoaugel“,
Gefell C. Postfach 33.

In vermieten
Grasland.

Näheres Denerghaus 65.

Bervielfältigungen

und

Zirkulare aller Art

durch die Schreibmaschine
sehr sauber und schnell angefer-
tigt (bis 4000 Stück in einer
Stunde).

Christoph Steinmeyer.

Rosenwildlinge

zu kaufen gesucht.

Geertsen, Hauptstr. 111.

Gebrauchte Fahrräder,

darunter „Adler“ u. „Victoria“,
sind wieder vorrätig.

Christoph Steinmeyer.

